

D E R V O R P O S T E N

Organ der Proletarischen Internationalisten

Feber 1943

Preis 2 RM

ZUM KRIEG DER SOWJETUNION

Marxismus gegen Doktrinarismus

Vorwort

Wir übergeben hier den vorgeschnittenen Arbeitern eine umfangreichere Schrift, die sich mit einer der zentralsten Fragen befasst, die es heute für die Avantgarde des Proletariats überhaupt gibt: Mit der Frage der marxistischen Charakteristik der Kriege der heutigen SU.

Für die Regausbildung, Erziehung und Festigung des marxistischen Kerns der neuen revolutionären Partei hat diese Frage (wie alle mit ihr zusammenhängenden) entscheidende Bedeutung. Das beweist allein schon die Tatsache, dass sie nun schon Jahre in der Diskussion mit anderen Gruppierungen die erste Rolle spielt. Und es ist ein Verdienst der vorliegenden Arbeit, dass sie aufzeigt, wie tief die Kluft ist, welche hier die Geister scheidet. Mag der Kampf um diese Frage der marxistischen Charakteristik der Kriege der heutigen SU viel Kraft, Mühe und Zeit gekostet haben und noch kosten: Er hat wie alles Schlimme auch seine guten Seiten. Im Kampf gegen die doktrinären Irrtümer von "Gegen den Strom" haben wir unsere Ausdauer, Zähigkeit und Festigkeit erprobt und unschätzbar für die Zukunft gelernt.

Wir stehen heute in jener Etappe unserer revolutionären Arbeit, wo wir den Kern der neuen bolschewistischen Partei schaffen. Eine im wahrsten Sinne des Wortes fundamentale Aufgabe, welche die Arbeiterklasse nicht zufällig, willkürlich auf sich genommen hat.

Der historische Zusammenbruch der III. Internationale hat die vor diese Aufgabe gestellt, die für eine ganze Epoche gelöst werden muss, wenn die Menschheit nicht am bestialischen Imperialismus zu Grunde gehen soll. Die Frage des Sieges der Arbeiterklasse - hier, bei der Grundlegung der revolutionären Partei, bei der Schaffung ihres klaren und festen Kerns, wird sie vorentschieden! Eine so geringe Grösse dieser Kern auch darstellen mag - seine ganze Kraft liegt in der Klarheit. Darum sind die Fragen, welche uns heute bewegen, für deren marxistische Beantwortung wir kämpfen, Lebensfragen, Daseinsfragen, welche entscheidend die Zukunft der kommenden Partei bestimmen und ihre Lebensfähigkeit als Baustein der IV. Internationale grundlegend beeinflussen. Darum dürfen wir die Bedeutung der heutigen Fragen nicht nur mit dem Maßstab der Gegenwart messen!

Eine dieser Lebensfragen ist die Frage nach der marxistischen Charakteristik der Kriege der heutigen SU. Tausende Fragen stürmen täglich auf uns ein, zehntausend werden es morgen sein, wenn das Proletariat zu handeln beginnen wird - heute aber müssen diese zentralen Fragen gelöst werden, müssen wir für ihre marxistische Lösung gegen den doktrinären Formalismus kämpfen, soll die neue bolschewistische Partei entstehen, die instande sein wird, die weiteren Fragen zu lösen. Das Gesetz der Konzentration gilt für die Politik wie für den Krieg: Man muss es verstehen, sich im entscheidenden Moment auf den entscheidenden Punkt zu konzentrieren.

In unserem Thesenentwurf (1941) haben wir die prägnante, schlagende Formulierung gegeben. Hier geben wir die eingehende Analyse der Frage und antworten auf alles, was "G.d. St." seither gegen unseren Standpunkt vorbrachte. Die vorliegende Arbeit packt die Frage an der entscheidenden Stelle, an der Wurzel an. Der Verfasser geht von der Methode des

Marxismus aus und zeigt die ihr gegenüberstehende, in gefährliche politische Irrtümer führende Methode des Doktrinarismus von "G. d. Str." auf. Durch die Darlegung und Demonstration der marxistischen Methode erlangt diese Arbeit eine Bedeutung, die über den aktuellen Anlass hinausreicht. Denn die Beherrschung dieser Methode, dieses feinen Instrumentes, das uns befähigt, in den historischen Prozess fördernd einzugreifen, dem Bewegungsgesetz der Geschichte den Weg zu bahnen, ist der entscheidende Punkt. Wer sich mit ~~dem~~ einem schlecht zeigenden Kompass in die stürmischen Wogen des Klassenkampfes begibt, geht unfehlbar zu Grunde. Und die vorliegende Arbeit ist ausgezeichnet geeignet, die Arbeiter einen tadellosen Kompass von einem fehlerhaften unterscheiden zu lernen.

Und ~~doch~~ einen solchen fehlerhaften Kompass gebraucht "G. d. Str." - trotz aller gegenteiligen Beteuerungen. Wir brauchen ja nur ins Auge zu fassen, wohin sie ihr Kompass führt. Bei der vorliegenden zentralen Frage der marxistischen Charakteristik der Kriege der heutigen SU lehnten sie es ab, von der Oekonomie auszugehen, irrten in der Klassenzcharakteristik des Krieges unher, entdeckten dann endlich den proletarischen Klassencharakter des Krieges auch der heutigen SU, als wir sie mit der Nase darauf stiessen, behandelten aber diesen proletarischen Klassencharakter sofort als eine grosse Null - denn die "wissenschaftliche" Methode von "G. d. Str." befasste sich damit, den "Kriegscharakter des Krieges" der SU festzustellen und dabei spielt der Klassencharakter keine Rolle, meinen sie. Und heute steht noch immer nicht fest, welche Formel "G. d. Str." schliesslich wählen wird! Unsere Formel, unseren Standpunkt lehnen sie jedenfalls ab - siehe ihre Erklärung in "G. d. Str.", September 1942. Damit lehnen sie jedoch die marxistische Position ab. Diesen Nachweis gründlich, erschöpfend zu bringen, ist die Aufgabe, die sich die vorliegende Arbeit stellt und auch löst.

Die Redaktion.

ZUM KRIEG DER SOWJETUNION
Marxismus gegen Doktrinarismus.

Die Differenzen mit "Gegen den Strom" sind wahrlich keine zufälligen. Unterscheiden wir uns doch von ihnen nicht nur in dieser oder jener Frage, sondern in der Grund-einstellung, in der Methode, an die Dinge überhaupt heranzugehen. Die Grundeinstellung von "G. d. Str." nennen wir ultralinks, ihre Methode doktrinär. Der ultralinke Doktrinarismus treibt nun seit geraumer Zeit seltsame Blüten in einer entscheidend wichtigen Frage: in der Frage des Charakters der Kriege der heutigen SU. Die Art der Charakterisierung dieser Kriege muss in entscheidender Weise die Praxis der revolutionären Partei beeinflussen; sie ist ein Prüfstein für das wirkliche Verstehen der dialektischen Methode. Zwei Auffassungen, ausgedrückt durch widerstreitende Formeln, stehen einander gegenüber: Entstellt, verstümmelter proletarisch revolutionärer Krieg, kontra proletarisch-fortschrittlichem, bzw. kleinbürgerlich-bürokratisch-revolutionärem, bzw. Nationalen Verteidigungskrieg des russischen Proletariats. Schliessen diese Formeln einander aus? Oder haben sie im Grund gemeinsamen denselben Inhalt? Handelt es sich um einen Streit um Worte, ist vielleicht gar persönliche Rechthaberei im Spiel, oder ist dieser Streit sachlich begründet? In den folgenden Blättern wollen wir gründlich prüfen.

Zur Methode.

Ist es möglich, die Wirklichkeit in einer Formel zu erfassen? In einfachen Fällen müssen wir das unbedingt bejahen. Beispiel ist die Mathematik, die überall dort, wo einfache Beziehungen herrschen, Formeln geschaffen hat, die diese Beziehungen vollendet ausdrücken. Schwerer wird es schon, wo es gilt, von einfachen zu komplizierteren Dingen überzugehen. Nicht nur, dass die Formel komplizierter wird; es gibt Beziehungen, die die komplizierteste Formel nicht ausdrücken vermögen. Nur wo es sich um Beziehungen handelt, die bestimmten Gesetzmässigkeiten unterworfen sind, kann die Formel präzise deren Inhalt wiedergeben. Wo Unregelmässigkeiten auftreten, liefert die Formel nicht präzise, sondern Annäherungswerte. Wo vollends jede Gesetzmässigkeit zu fehlen scheint, muss an Stelle der Formel die Beschreibung treten.

Die Mathematik hat sich für ihre Aufgabe eine bestimmte Sprache geschaffen. deren Elemente, Ziffern, Zeichen und Symbole, sind immer eindeutig und klar. Über den Begriff "plus" gibt es sogenannte verschiedene Ansichten wie über den Begriff "plus". Die Sache wird erst dann schwierig, wenn an Stelle des mathematischen Zeichens das Wort treten muss. Das ist zwangsläufig der Fall, wenn es gilt, nicht einzelne Züge der Wirklichkeit, sondern die Wirklichkeit in ihrer Gesamtheit wiederzugeben. Die Wirklichkeit besteht aus unendlich viel Manigfaltigkeiten; ihr Zusammenhang ist alleseitig. Für die Unendlichkeit der Dinge und ihre Beziehungen mathematische Zeichen schaffen zu wollen, würde heißen, die menschliche Sprache nochmals zu erfinden. Wie man sieht, ein Unding! Wir müssen uns mit den vorgefundenen Sprachen begnügen, durch Worte ausdrücken, was nicht durch Zeichen möglich ist. Doch ein und dasselbe Wort kann verschiedenem Sinn haben. Dann ist es notwendig, das Wort zu präzisieren, ihm einen möglichst eindeutigen Sinn zu geben. Die Sprache ist das Werkzeug des Denkens. Erst ein scharfes Werkzeug liefert saubere Arbeit.

Fassen wir zusammen: Die gesamte Wirklichkeit in einer Formel auszudrücken, ist unmöglich. Wir können durch Formeln nur Bruchstücke, einzelne Züge der Wirklichkeit wiedergeben. Diese Formeln entsprechen niemals genau der Wirklichkeit. Um zur Formel zu kommen, muss man bestimmte Beziehungen "rein" darstellen, muss man von allen "störenden" Einflüssen das heißt vom allzeitigen Zusammenhang abstrahieren. Das führt zu einer "Idealisierung" der Wirklichkeit, schafft eine Norm, die sich mit der Wirklichkeit nie ganz deckt. Die Norm ist Abstraktion aus der Wirklichkeit, aber die Wirklichkeit ist komplex. Wie diesen Widerspruch lösen, wie den Koss zwischen Norm und Wirklichkeit beseitigen? Er kann nur beseitigt werden durch die statistische Methode, das heißt durch die Beschreibung. So die Wirklichkeit von der Norm "abweicht", *) hilft nur eine möglichst genaue Beschreibung dieser "Abweichung". Die Norm liefert die Grundformel. Sie ist die Basis, eine Sache überhaupt zu verstehen. Die Beschreibung der jeweiligen "Abweichung" von der Norm, das heißt die jeweilige Variation der Norm liefert erst ein konkretes Abbild der Wirklichkeit, in der immer alles einzigartig ist.

Um zu einem richtigen Ergebnis zu kommen, werden zwei scheinbar entgegengesetzte Methoden, Empirie und Abstraktion, zu einer neuen Methode X vereinigt. Dies ist die Methode des dialektischen Materialismus. Das Kriterium für die Richtigkeit dieser Methode X ist die Bewährung in der Praxis.

Der Klassencharakter der SU

Wir werden nun diese Methode auch bei den Problemen der heutigen SU, vor allem also bei der Charakterisierung der Kriege der heutigen SU anwenden.

Der Marxismus stellt die Frage so: Auf dem Boden welcher Eigentumsverhältnisse schafft oder verteidigt er, oder (was nur ein anderer Ausdruck dafür ist) welche Klasse führt den Krieg im Namen welcher Ziele? Untersuchen wir! In Russland gibt es immer noch jene Eigentumsverhältnisse, die der Oktober 1917 geschaffen hat, existiert immer noch das nationalisierte Eigentum. Diese Eigentumsverhältnisse sind die dem Proletariat adäquaten. Aber das Proletariat hat die Ausübung aller Funktionen des Herrschens der entarteten Bürokratie überlassen. Einzig die Tatsache des Bestehens des nationalisierten Eigentums macht das Proletariat zur X herrschenden Klasse in der heutigen SU. Der Bourgeoisie ist es noch nicht gelungen, das nationalisierte Eigentum zu zerstören; dazu bedarf es des Sieges der kapitalistischen Konterrevolution. Gegenüber der Bourgeoisie, die entmachtet ist, die unterdrückt wird, die die dem Proletariat adäquaten Eigentumsformen noch nicht zerstören konnte, ist also das Proletariat immer noch herrschende Klasse. Diese Tatsache bestimmt den Typus des Staates: er ist arbeiterstaat! Doch die entartete Bürokratie hat diesen Staat in der Hand, er ist, wie Trotzki sagt, fürmlich ihr "Eigentum". Gegenüber der Bürokratie befindet sich das Proletariat in der Lage einer unterdrückten Klasse. Doch die Bürokratie selbst ist keine Klasse. Was das Wesen einer Klasse ausmacht, ist, dass

*) Selbstverständlich ist es umgekehrt; die Norm weicht von der Wirklichkeit ab. Aber da die Norm ein Produkt des Denkens, und das Denken der Wirklichkeit nachhinkt und somit konservativ ist, erscheint und die gegenwärtige Wirklichkeit immer als "Abweichung" vom soliden Alten.

sie imstande ist, Eigentumsformen zu entwickeln, die nur ihr adäquat sind und die sie streng von allen anderen Klassen unterscheiden. Das ist bei der entarteten Bürokratie nicht der Fall. Sie hat keine nur ihr entsprechenden Eigentumsformen entwickelt, diese sind vielmehr die dem Proletariat adäquaten. Sie hat einzig und allein verstanden, das Proletariat von der Nutzniessung dieses seines Eigentums auszuschalten, sich als Schnarrotzer in das nationalisierte Eigentum einzunisten. Ihre fetten Pfründe entsprechen entsprechen weder dem Arbeitsentgelt des Lohnarbeiters, noch sind sie identisch mit dem Profit der Kapitalisten. Der Profit entspringt der kapitalistischen Produktion, die bürokratische Pfründe ist eine Angelegenheit der Distribution. Um den Profit zu beseitigen, muss die kapitalistische Produktion, also das kapitalistische Privateigentum als die Grundlage dieser Produktion beseitigt werden. Um die Pfründe des Bürokraten zu beseitigen, ist einzig notwendig, ihm die Macht zu nehmen, sich bei der Verteilung des gesellschaftlichen Produkts ein grüsseres Stück anzueignen, als ihm auf Grund seiner tatsächlichen Arbeitsleistung gebührt.

Was ist die Stalinbürokratie klassenmäßig?

Welcher Klasse gehört nun die entartete Bürokratie an? "G. d. Sr." machen sich die Antwort leicht. Die Basis der Stalinbürokratie sei das nationalisierte Eigentum, ohne dieses gebe es keine stalinsche Bürokratie, das nationalisierte Eigentum stelle die dem Proletariat entsprechende Eigentumsform dar, folglich sei die Bürokratie eine proletarische Schicht, zähle klassenmäßig zum Proletariat.

Eine Klasse ist nichts Einheitliches. Sie weist die verschiedensten Schichten auf. Klassisch seien wir dies am Kleinbürgertum; es ist am differenziertesten. Auch die Bourgeoisie ist differenziert. Handels-, Industrie-, Finanzkapitalisten, Grossgrundbesitzer, Rohstoff-, Fertigwarenproduzenten usw., eine bunte Fülle von Gruppen. Anders beim Proletariat. Die kapitalistische Produktion bewirkt eine weitgehende Nivellierung der Arbeiter. Das Proletariat ist von allen Klassen die homogenste. Doch auch diese Klasse hat ihre Gruppen, Schichtungen. Die Nivellierungstendenz der kapitalistischen Produktion hat sie nur vereinfacht, nicht aufgehoben. Und sogar, wenn sie herrschende Klasse sind, sind noch lange nicht alle Arbeiter gleich, zerfallen sie in Gruppen, Schichten. Bei der Untersuchung dieser verschiedenen proletarischen Schichten ist nun eines sehr wichtig: wir müssen streng unterscheiden zwischen jener Differenzierung, die natürlich oder historisch bedingt ist (rassische, nationale, religiöse Unterschiede) oder die aus der Produktion entspringt (z.B. die verschiedenen Berufe mit ihren Sonderinteressen, Landproletariat im Gegensatz zum städtischen usf.), und jener Differenzierung, die das Proletariat nicht in vertikaler, ~~XIX~~ sondern in horizontaler Richtung aufspaltet (Masse des Proletariats, Arbeiteraristokratie, Arbeiterbürokratie). Gewiss kann man hier nicht genau trennen. Gewisse Berufsschichten stellen erfahrungsgemäß einen besonders bedeutenden Teil an

Arbeiteraristokratie und -Bürokratie. Wichtig aber ist folgendes: Während die vertikale Differenzierung entweder historisch bedingt ist oder aus der Technik der Produktion entspringt und mit fortschreitender Entwicklung des Kapitalismus immer mehr aufgehoben wird, entspringt die horizontale Spaltung immer mehr und mehr dem Bedürfnis der Kapitalisten, die führenden Schichten der Arbeiterklasse zu korrumpern, ihren Einfluss auf die Massen auszunützen und sie in ein Werkzeug zur Verhinderung der proletarischen Revolution zu verwandeln. Die Grundlagen hiervor sind die Surplusprofite des imperialistischen Kapitalismus.

Die Arbeiterbürokratie rekrutiert und ergänzt sich mit Vorliebe aus der Arbeiteraristokratie. Beide sind Träger letzten Endes imperialistischer Gedankengänge. Dennoch ist zwischen ihnen ein Unterschied. Die Arbeiteraristokratie gehört ökonomisch zum Proletariat, sie ist nur eine Spitzenschicht der Klasse. Die Arbeiterbürokratie beginnt, sich ökonomisch vom Proletariat loszu lösen. Seine klassische Verkörperung findet dieser Prozess in der Geschichte der Sozialdemokratie.

Die Partei welcher Klasse ist die Sozialdemokratie Heute? Wir sind gewohnt, sie als kleinbürgerliche Partei zu bezeichnen. Indess ist nötig, diesen Ausdruck zu konkretisieren, da er sonst die Quelle schwerer Irrtümer sein könnte.

Das Kleinbürgertum, das die Sozialdemokratie führt, ist nicht identisch mit dem Kleinbürgertum klassischer Prägung. "Man darf nicht vergessen", sagt Trotzki über die kleinbürgerlichen Demokraten und Sozialisten, "dass es sich dabei vor allem um das Kleinbürgertum eines neuen kapitalistischen Typus handelt: um die Handels-, Industrie- und Bankangestellten, um die Beamten des Kapitals einerseits und um die Arbeiterbürokratie andererseits, das heißt um jenen neuen Mittelstand, in dessen Namen der nicht unbekannte deutsche Sozialdemokrat Eduard Bernstein Ende des vorigen

Jahrhunderte eine Revision der revolutionären Konzeption von Marx unternahm."

Ist dieser "neue Mittelstand, der die Sozialdemokratie führt" (Trotzki), eine eigene Klasse, oder um die Schicht welcher Klasse handelt es sich hier? Wollten wir die Methode von "G.d.Str." anwenden, müssten wir ihn zu einer Schichte der Arbeiterklasse ernennen: denn weder besitzt er kleine, zwerghafte Produktionsmittel, noch hat er neue, nur ihm adäquate Eigentumsformen geschaffen; er steht vielmehr in seiner Masse zum Kapital formell im Lohnverhältnis. Doch die Frage so schematisch zu stellen bedeutet, von der Marxschen Methode, die historischer Materialismus ist, das heiszt die dialektische mit der ökonomischen Methode vereinigt, überhaupt nichts zu verstehen.

Das klassische Kleinbürgertum spielt im modernen Kapitalismus die Rolle eines historischen Überbleibses. Entspringen aus ihm auch die beiden Grundklassen der kapitalistischen Gesellschaft, Bourgeoisie und Proletariat, so bedeutet dieser Differenzierungsprozess nach zwei entgegengesetzten Polen zugleich auch seine ökonomische Auflösung. Die Kleinproduktion wird ersetzt durch die kapitalistische Grossproduktion; die Masse des Kleinbürgertums wird proletarisiert, bildet aber vermöge seiner Herkunft und Stellung innerhalb der Massen das reaktionäre Element. Doch der Kapitalismus, der das alte Kleinbürgertum, diesen Puffer zwischen zwei unverhüllt einander gegenüberstehenden Klassen, auflöst, schafft zugleich auch eine neue Mittelklasse. Das Aufkommen dieses "neuen Mittelstandes", eines Kleinbürgertums vom neuen kapitalistischen Typus, hängt auf das engste mit der Entwicklung des Kapitalismus zusammen. Die Konzentration der Produktionsmittel, insbesonders der Übergang zum Monopolkapitalismus und die mit damit verbundene Verdrängung des Einzelkapitalisten von der persönlichen Leitung der Produktion vermehrt zugleich massenhaft die kaufmännischen und technischen Angestellten, die Beamten des Kapitals, macht sie zu einer neuen sozialen Zwischenschicht zwischen Bourgeoisie und Proletariat. Dieser neue Mittelstand vom kapitalistischen Typus, sich in seinen ökonomischen Grundlagen streng vom alten Kleinbürgertum unterscheidend, weist dennoch die entscheidenden Züge jeder Mittelklasse auf, insbesondere was die soziale Differenzierung betrifft. Auch der soziale Typus des neuen Kleinbürgers reicht vom Stehkragenproletarier bis zum Grossbourgeois. Seine führenden Schichten haben in der einen oder anderen Weise Anteil am kapitalistischen Profit. Die Grösse dieses Anteils bestimmt überhaupt den sozialen Typus des neuen Kleinbürgers.

Es ist klar, dass dieses Kleinbürgertum auch seinen eigenen "Sozialismus" hat. Ist der Sozialismus des alten Kleinbürgertums ein durch und durch reaktionäres Phantom (Prudhonismus, Anarchismus usw.), so ist der Sozialismus des neuen Mittelstandes von "marxistischen" Typus. Es ist ein Marxismus, dem das Rückgrat gebrochen wurde.

In der Sozialdemokratie treffen sich zwei Strömungen: die soeben skizzierte kleinbürgerliche, und eine, die historisch vom Proletariat ausging. Die Sozialdemokratie stellt nichts anderes dar als eine Koalition des neuen Mittelstandes mit der Arbeiterbürokratie des kapitalistischen Staates. Die Sozialdemokratie stellt sich uns so als eine Zweiklassenpartei dar, in der das kleinbürgerliche Element endgültig die Oberhand bekommen hat. Der Sieg des Kleinbürgertums in der Sozialdemokratie ist kein Zufall. Besitzt der neue Mittelstand in der Produktion immerhin eine solide soziale Basis, so verliert die Arbeiterbürokratie diese immer mehr und mehr. Aus dem Proletariat entstehend, hat sie sich in der Epoche des imperialistischen Verfalls immer mehr und mehr von diesem losgelöst, ohne dadurch sozial ins Kleinbürgertum oder in die Kapitalistenschicht hinzugewechselt zu haben, obwohl auch ihr sozialer Typus vom Kleinbürger (der Gewerkschaftssekretär mit seinem Tausend Mark-Einkommen) bis zum Bourgeois (der bürokratische Spitzenmann, der im Verwaltungsrat diverser Kapitalgesellschaften sitzt) reicht. Sich vom Proletariat loslösend, wird die Arbeiterbürokratie weder Kleinbürgertum, noch Bourgeoisie. Sie verwandelt sich in eine immer mehr parasitäre Schicht, die ihre Freunde als Werkzeug der Bourgeoisie auf Grund ihrer politischen Monopolstellung innerhalb der Arbeiterbewegung bezieht. Sie ist keine eigene Klasse, sie entwickelt keine nur ihr entsprechenden Eigentumsformen. Die ihr zugesagende Eigentumsform ist das kapitalistische Privateigentum in seiner imperialistischen Phase, an dessen Weiterbestand sie direkt interessiert ist. Dieses Interesse macht sie zu einer "bürgerlichen" Schicht. Aber ist sie keine Klasse, so ist sie doch das Werkzeug von Klassen. Politische Partei des neuen Mittelstandes, vertritt sie immer noch gewisse Augenblicksinteressen des Proletariats. Andererseits ist sie Werkzeug der Bourgeoisie zur imperialistischen Verseuchung der Arbeiter. Die gesamte Politik der Sozialdemokratie widerspiegelt so das ständige Hin- und Herschwanzen der Mittelklassen zwischen den entscheidenden Grundklassen der Gesellschaft, zeigt aber auch, dass die entscheidendste aller Fragen

die Eigentumsfrage ist und dass darum die Sozialdemokratie in Perioden gesellschaftlicher Krisen immer und letzten Endes mit der Bourgeoisie gegen die Arbeiter geht.

Und dies ist auch klar. Mit dem zunehmenden Zerfall dieses ~~KAPITALISMUS~~ Kapitalismus kommt die Arbeiterbürokratie des bürgerlichen Staates in offenen Widerspruch zu den historischen Zielen und Aufgaben des Proletariats, spielt eine immer mehr rein parasitäre Rolle, wird zu einem Fäulnisherd, der die ganze Gesellschaft infiziert, das Proletariat lähmt und gegen die Barbarei des Faschismus und imperialistischen Krieges widerstandsunfähig macht (SP. RS, 2.I.)

Ahnlich ist es mit der entarteten Bürokratie des proletarischen Staates. Ursprünglich ein Werkzeug des Proletariats, gat sie sich infolge ungünstiger historischer Umstände über die Klasse erhoben, sich von ihr losgelöst. Gewiss, die Basis ihrer Existenz ist das nationalisierte Eigentum. Aber ist sie deswegen eine proletarische Schicht? Das Proletariat steht dem nationalisierten Eigentum mit ganz anderen Interessen gegenüber als die entartete ~~BÜRGERLICHES~~ Bürokratie. Letztere ist keine Schicht des Proletariats, kann es nicht sein. Was allen Schichten und Gruppen einer Klasse gemeinsam ist, sind die Klasseninteressen. Die Stalinbürokratie hat mit dem Proletariat nur ein Interesse gemeinsam: die Aufrechterhaltung des nationalisierten Eigentums. Das ist ein eminentes Klasseninteresse des Proletariats, aber es ist nicht sein einziges. In allen anderen Fragen sind die Interessen der Klasse und die der entarteten Bürokratie entgegengesetzt.

Welcher Grundklasse der modernen Gesellschaft gehört also die Stalinbürokratie an, wenn sie nicht dem Proletariat angehört? Der Bourgeoisie? Die Bourgeoisie, soweit sie in Russland existiert, ist nicht herrschende, sondern unterdrückte Klasse. Die Stalinbürokratie dagegen ist die kommandierende Schicht in der heutigen SU. Dies zeigt, dass die Stalinbürokratie kein Teil der Kapitalistenklasse ist. Sie ist keine Klasse und kein Teil ~~KAPITALISTENKLASSE~~ einer Klasse, sie ist vielmehr eine reaktionäre Kaste, politischer Exponent jener zahlreichen Privilegierten Schicht der Ingenieure, Direktoren, der "ausgezeichneten Leute", mit einem Wort Exponent jener Schicht die heute über tausend Rubel-Einkommen und darüber verfügt, die auf besten Weg ist, Bourgeoisie zu werden, die es aber nicht ist, solange noch das nationalisierte Eigentum existiert und dieses Eigentum nicht beseitigen kann, ohne nicht auch zugleich der Stalinbürokratie des Hals umzudrehen. Das aber würde der endgültige Untergang der proletarischen Macht in Russland sein.

Die privilegierten Schichten, in deren Arftrag und Interesse die Stalinbürokratie geute kommandiert, hängen so gleichsam in der Luft. Dieser Zustand, der einen Übergangszustand charakterisiert, kommt schon rein äusserlich im bonapartistischen Charakter des Regimes der Kremiklique zum Ausdruck. Was der Stalinbürokratie ihre Scheinbare Selbständigkeit gegenüber den Klassen gibtk ist eben die Tatsache, dass sie einerseits das Proletariat niedergeworfen hat (dessen entscheidenstes Interesse sie trotzdem gleichzeitig deren Wegbereiterin sie ist, eben immer noch keine Bourgeoisie ist, sondern dies erst werden kann auf dem Umweg über einen siegreichen konterrevolutionären Aufstand, der das nationalisierte Eigentum der Stalinbürokratie gegenüber den Klassen, ist die Grundlage ihres Autoritären, bonapartistischen Regimes, vorleicht ihr den Anschein, als sei sie selbst eine neue herrschende Klasse. Sie ist es nicht und ist doch mehr als eine blosse Bürokratie: sie ist in Wahrheit die kommandierende privilegierte Schicht in der SU, die ihre politische Monopolstellung zu fetten Raubzügen ausnutzt.

Aber ist es in einer Klassengesellschaft (und auch in der SU sind die Klassen nicht liquidiert) denkbar, dass eine Schichte von Menschen, die in so entscheidender Weise die Politik beeinflusst, nicht Schicht einer der existierenden Klassen ist und dabei selbst keine eigene Klasse darstellt? Wie uns das Beispiel der Stalinbürokratie zeigt, ist das möglich. Doch es ist möglich nur unter absormen gesellschaftlichen Bedingungen. Es zeigt einen Übergangszustand der Gesellschaft an, der nicht von Dauer sein kann. Die Stalinbürokratie ist eben keine soziale Schicht, sondern eine Kaste, ein "Orden" der die politischen Machthaber der heutigen SU umfasst, und deren sozialer Typus, wie Trotzki sagt, vom Kleinbürger bis zum Grossbourgeois reicht. Dieser ihr sozialer Typus wird aber nicht etwa durch eine Produktionsrolle bestimmt, die sie ja garnicht erfüllen, sondern einzig und I allein durch den Platz, den sie auf der Stufenleiter der bürokratischen Hierarchie einnehmen. Die Privilegien der Bürokratie, ihre ökonomischen Bessersteung, ihre fetten Pfründenentspringen eben nicht der Produktion, sondern nur der skrupellosen Verwendung der Macht zu Raubzügen im Stile des Lumpenproletariats.

-- Das Lumpenproletariat hat überhaupt manche gemeinsamen Züge mit der entarteten Bürokratie. Es ist ebenfalls keine Klasse, gehört zu keiner Klasse. Es "gehört" zu einer ganzen Gesellschaft, deren Faulnis es anzeigt und deren Faulnisprodukt es ist. Es ist sozialer Parasit in Reinkultur.

Die Basis der stalinschen Bürokratie ist das nationalisierte Eigentum, an dem sie schmarotzt. Ohne dieses Eigentum kann sie nicht existieren; sie "gehört" zu ihm als dessen Nutznießer und gleichzeitig Totengräber. Aber das nationalisierte Eigentum kann ohne Stalinbürokratie existieren. Das ist der Unterschied! Während nationalisiertes Eigentum und Proletariat einander bedingen, ist dies bei der entarteten Bürokratie nur einseitig der Fall. Das zeigt eben an, dass es sich bei Proletariat und entarteter Bürokratie um zwei sozial verschiedene Typen handelt. Die Bürokratie--- eine Schicht des Proletariats? Nun, wenn ein bösartiges Krebsgeschwir ein Körperteil ist, dann ist die stalinsche Bürokratie eine proletarische Schicht!

Grundlagen der Politik der SU

Wir haben das Verhältnis zwischen Proletariat und Stalinbürokratie genauer untersucht, weil es bei der Charakterisierung der Kriege der heutigen SU eine grosse Rolle spielt. Wir haben gesehen, dass die Existenz des nationalisierten Eigentums nicht die Stalinbürokratie, sondern das Proletariat zur herrschenden Klasse macht. Der Staat ist ein Arbeiterstaat, wenn auch ein schwer erkrankter, wenn auch ein Arbeiterstaat im Zusammenbrechen. Das bedingt zwangsläufig den Klassencharakter seiner Kriege: es sind Kriege des Proletariats. Bis hieher sind wir mit "G.d.Str." auch scheinbar einig. Handelt es sich doch nach ihnen nicht um den Klassencharakter dieses Krieges, sondern um seinen "Kriegscharakter" oder "politischen Charakter", was normal gesprochen historischer Charakter heißen soll.

"Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln". Wer macht heute die Politik in der SU? Die Stalinbürokratie! Folglich kann dieser Krieg nie und nimmer ein revolutionärer sein, lehrt uns "G.d.Str.". Die Frage kann also auf folgende reduziert werden: Ist dieser Krieg nur Fortsetzung der Stalinpolitik oder kommt in ihm auch noch anderes zum Ausdruck?

Die Politik eines jeden Staates wird letzten Endes durch sein ökonomisches Fundament bestimmt. Die jeweilige Staatsführung, die jeweils regierende Clique ändert nichts am Klassencharakter des Staates. Die ökonomischen Grundlagen des Staates bestimmen letzten Endes die Politik der Staatsführung im Frieden wie im Krieg. So ändert sich z.B. nichts am imperialistischen Grundcharakter der Politik Englands, ob jetzt der Konservative Churchill, der "Sozialist" Cripps oder (was nicht ganz ausgeschlossen ist) irgend ein Faschist Mosley die Regierung führt. Kann man sich vorstellen, dass die englische Bourgeoisie unter bestimmten Bedingungen auch maldas Kleinbürgertum an die Regierung lässt? Das kann man sich sehr gut vorstellen; ein "Volksfront"regime ist die nahe Zukunft Englands. Hört deswegen die Bourgeoisie auf, herrschende Klasse zu sein? Ist die Politik einer englischen "Volksfront"regierung im Frieden und erst recht im Krieg nicht imperialistische? Die Antwort ergibt sich von selbst.

Innen- und Außenpolitik

Zweifellos ist es für die englische Arbeiterklasse innenpolitisch nicht gleichgültig, welche Regierungsform das kapitalistische England hat. Verkörper der Faschismus die energischste, konzentrierteste Form der Konterrevolution, so ist die Demokratie ihm gegenüber von gewisser Fortschrittlichkeit. Obwohl Klassenherrschaft der Bourgeoisie, bietet sie dem Proletariat Vorteile und Möglichkeiten für den Kampf um die Macht. In diesem Sinne können wir sagen, dass z.B. eine englische Labour- oder Volksfrontregierung ein Fortschritt gegenüber einer nur aus Kapitalisten zusammengesetzten Regierung wäre. Das Heranlassen der Verratsparteien an die Regierung widerspiegelt den Druck der Massen auf die Bourgeoisie. Und das Fortschrittliche eines solchen Regimes besteht neben den Vorteilen und Rechten, die die Bourgeoisie den Massen gewähren muss, vor allem auch in den unschätzbaren Erfahrungen, ihm unübertrefflichen Anschauungsunterricht über das wirkliche Wesen der bürgerlichen Demokratie und der "sozialistischen" Verratsparteien. Darum sind wir für die bürgerliche Demokratie - gegen den Faschismus!

Doch warum sind wir nur innerpolitisch für die Verteidigung der bürgerlichen Demokratie gegen den Faschismus, jedoch aussenpolitisch gegen die Unterstützung bürgerlich-demokratischer Staaten gegen die Faschistischen Staaten? Weil innerpolitisch die Demokratie gegenüber dem Faschismus ein Fortschritt ist, trotzdem sie am Eigentum nichts ändert! Verteidigung der bürgerlichen Demokratie bedeutet hier nicht Verteidigung des bürgerlich-demokratischen Regimes gegen die Massen, sondern Verteidigung der demokratischen Rechte der Massen gegen die offene Konterrevolution. Solange es innerpolitisch um untergeordnete Teilfragen geht, die Auseinandersetzung um die entscheidenden Grundfragen aber einstweilen hinausgeschoben ist, solange ist die bürgerliche Demokratie von relativer Fortschrittlichkeit. An der entscheidenden Grundfrage, an der Frage des Eigentums gemessen, ist die bürgerliche Demokratie absolut konterrevolutionär. Im Krieg nun, den das imperialistische England führt, geht es nicht um irgendwelche Rechte der Massen, sondern um imperialistische Interessen. Diese Interessen, die dem kapitalistischen Privateigentum entspringen, sind so vorherrschen, haben so absolut das Übergewicht gegenüber allem anderen, dass sie dem Krieg Englands nicht den Charakter eines demokratischen, sondern eines imperialistischen Krieges geben. Diese Interessen sind absolut unvereinbar mit den Interessen des Proletariats. Diese Interessen bleiben sich gleich unter der Labour-Regierung, wie unter einer Regierung des Faschisten Mosley.

Wir hoffen, dass dieses Beispiel genügend klar zeigt, dass ein Regime innerpolitisch dennoch absolut konterrevolutionär sein kann. Wir hoffen auch, dass dieses Beispiel genügend klar zeigt, wie wir an die Kriege der SU herangehen müssen.

Das Stalinregime ist innerpolitisch in gewissen Teilfragen reaktionär. In der entscheidenden Frage des Eigentums decken sich aber die Interessen der entarteten Bürokratie mit denen des Proletariats. Gerade diese allerwichtigste Frage bildet den Inhalt des Krieges der SU, gibt ihrem Krieg seine Grundnote. Welche Absichten immer die Bürokratie verfolgt, welche antiföderativen, verräderischen Züge, Tendenzen sie immer in diesen Krieg hineinbringt, ist sowenig entscheidend, wie die (angeblichen oder wirklichen) Absichten Churchills, in Deutschland den Faschismus durch die Demokratie zu ersetzen. Die demokratischen, ja "sozialistischen" Illusionen der Labourleute ändern nichts am imperialistischen Charakter des englischen Krieges. Ändern die schlimmen Absichten der Stalinschen Bürokratie in Bezug auf die internationale proletarische Revolution etwas am Charakter der Kriege der SU? Der Krieg erhält sein Gesetz nicht durch irgendwelche politische Dogmen, sondern durch seinen ökonomischen Inhalt.

Innropolitisch ist die entartete Bürokratie in allen Fragen mit Ausnahme der des Eigentums reaktionär. Die Eigentumsfrage ist aber die entscheidendste. Darum ist die entartete Bürokratie aussenpolitisch (und vor allem jetzt im Krieg) gegenüber dem Imperialismus immer noch Vertreterin der proletarischen Revolution, Werkzeug der proletarischen Diktatur. Kein Verrat Stalins wird die Imperialisten jemals vergessen machen, dass er trotz alledem Repräsentant des nationalisierten Eigentums ist. Die Imperialisten führen die Stalinpolitik besser auf ihre wirklichen Grundlagen zurück als "G.d.Str."!

Bürokratie, Eigentum und Krieg

Das Proletariat ist in der heutigen SU immer noch herrschende Klasse. Kraft ungünstiger historischer Umstände musste es die Ausübung der Funktion des Regierens der entarteten Bürokratie überlassen, von der wir gesehen haben, dass sie nicht mehr zum Proletariat zählt, sich diesem entfremdet und zu seinen Herrn emporgeschwungen hat. Noch immer existiert das nationalisierte, also das dem Proletariat adäquate Eigentum. Diese fundamentale Tatsache, kraft der das Proletariat herrschende Klasse ist, bestimmt auch letzten Endes die Politik der Bürokratie.

Wir können die Politik der Bürokratie auf einen Generalnenner bringen: Verteidigung des nationalisierten Eigentums gegen die Bourgeoisie, und Verteidigung ihrer usurpierten Macht gegenüber dem Proletariat. Die Politik der Bürokratie ist in tausend wichtigen Interessen dem Proletariat zuwider, doch in einer wichtigen, entscheidenden Frage decken sich die Interessen der entarteten Bürokratie mit denen des Proletariats, im Frieden, und erst recht im Krieg, der ja von den Imperialisten gegen

die SU geführt wird, um auch diese Frage im kapitalistischen Sinn zu lösen. Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, das ist richtig. Der Krieg der heutigen SU ist auch die Fortsetzung der Stalinpolitik. Dieser Politik verdankt das Proletariat entsetzliche Niederlagen, sie hat tausend Verbrechen angehäuft, sie ist potenziert Verrat an der Weltarbeiterklasse. Aber durch alle Verrätereien dieser Politik, durch alle Entstellungen und Verzerrungen der Politik des entarteten Arbeiterstaates zieht sich wie ein roter Faden die eine entscheidende Tatsache, dass die Basis des bürokratischen Schmarotzertums das nationalisierte Eigentum ist, dass die Bürokratie an der Aufrechterhaltung dieses Eigentums interessiert ist, dass sie dieses Eigentum verteidigt, wenn auch mit Mitteln und Methoden, die diese auf die Dauer nicht verteilen können.

Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. Die Politik eines jeden Staates werde letzten Endes durch sein ökonomisches Fundament bestimmt, sagten wir oben. Der Krieg der heutigen SU ist daher in erster Linie eine Fortsetzung jener Politik, die das nationalisierte Eigentum gegenüber dem Imperialismus beschützt. Er ist in dieser wichtigsten Frage Fortsetzung jener Politik, die zum Oktober geführt, die den proletarischen Staat geschaffen und inmitten der imperialistischen Umzingelung gehalten hat. Die es kommt vor allem im Krieg der heutigen SU zum Ausdruck. Der Annexionismus, der antidemokratische Charakter der Kriegsführung, der chauvinistische, russisch-patriotische Anstrich sind Fortsetzung der allgemeinen antidemokratischen Politik der Bürokratie. Doch die Frage ist, was diesem Krieg seinen Grundcharakter gibt, um was dieser Krieg in erster Linie geht. Würde der Annexionismus, die antidemokratische Art der Kriegsführung, die chauvinistische Tünche den Grundcharakter bestimmen, dann wäre der Krieg reaktionär, denn Annexion, Apparadiktatur, Chauvinismus sind reaktionär. Sein Grundcharakter wird jedoch durch die Tatsache bestimmt, dass er das nationalisierte Eigentum schafft (Polen, Baltikum, Finnland). Darum ist er in erster Linie Fortsetzung der Politik des Proletariats, allerdings eine entstellte, verzerrte Fortsetzung, der viele wesentliche Züge einer wahrhaft proletarisch-revolutionären Politik abgehen. Wer dies nicht begreift, wer nicht begreift, dass dieselbe Bürokratie, die die proletarische Demokratie zerstört, die das Proletariat ihrem bürokratischen Kommando unterworfen hat, interessiert ist an der Aufrechterhaltung des nationalisierten Eigentums, wer nicht sieht, dass die Bürokratie das nationalisierte Eigentum tatsächlich auf ihre Weise verteidigt, ja neues Eigentum schafft; wer nicht sieht, dass die Bürokratie dieses gemeinsamen Interesses in der wichtigsten Frage wegen immer noch ein Werkzeug des Proletariats gegen den Imperialismus ist, wenn es auch stumpf und schäbig, der wird den Doppelcharakter der stalinschen Bürokratie niemals verstehen. Der wird darum auch niemals eine richtige Einstellung zum Krieg der heutigen SU als eines proletarischen finden.

Was ist "revolutionär"? Was ist "fortschrittlich"?

"G.d.Str." werden einwenden, dass sie den proletarischen Klassencharakter dieses Krieges nicht bezweifeln, sondern dass sein "politischer" Charakter zur Debatte steht, das heisst also, ob dieser Krieg revolutionär, fortschrittlich, reaktionär oder konterrevolutionär sei. *) Konkret gesprochen: Sind die Kämpfe, die Kriege des Proletariats unter Führung der stalinschen Bürokratie revolutionär? Bevor wir diese Frage beantworten, wollen wir, unsere eingangs skizzierte Methode befolgend, uns vorher gewisse Worte unter die Lupe nehmen.

Was heisst: "revolutionär"? Der allgemeine Sprachgebrauch versteht darunter: Mit Gewalt etwas umstürzen, eine Regierung gewaltsam stürzen und eine andere an ihre Stelle setzen. Der Marxismus hat den Begriff "revolutionär" erweitert und vertieft. Er hat untersucht, welche allgemeinen gesellschaftlichen ~~Bedin~~ Bedingungen zu Revolutionen führen. Er hat gefunden, dass gewisse Veränderungen der ökonomischen Struktur der Gesellschaft

*) Wir bemerken, dass "G.d. Str." die Frage keineswegs so klar stellen, sondern dass sie dem Terminus "revolutionär" den Terminus "national" gegenüberstellen. Dass aber "national" und "fortschrittlich" nicht immer dasselbe ist, werden wir etwas später beweisen.

die letzten Ursachen der politischen Revolutionen sind. Er unterscheidet ausdrücklich zwischen diesen ökonomischen Veränderungen, den "sozialen Revolutionen, die man mit naturwissenschaftlicher Treue konstatieren kann" (den Ursachen der politischen Revolutionen), und den "politischen, religiösen usw. Formen, in denen die Menschen sich dieses Konflikts bewusst werden und ihn ausfechten" (den Folgen der sozialen Revolutionen). Ja noch mehr: Für den Marxismus ist die Revolution, obwohl politische Aktion, keine Angelegenheit, kein Mittel der Politik allein. Für ihn ist nur dann etwas politisch revolutionär, wenn die Tendenz der politischen Aktion sich mit der Tendenz der sozialen Revolution deckt. Der Marxismus kennt keine Revolution "an sich"; ihm kommt es bei der politischen Revolution nicht auf ihre gewaltsame Form sondern auf ihren ökonomischen Inhalt an. Revolutionen sind Mittel der Politik. Doch die Politik entspringt der Ökonomie, hat diese zur Basis. In Anwendung der marxistischen Methode schrieben wir deshalb in unseren Thesen:

"Kriege, die die Eigentumsverhältnisse und mit diesen den politischen Ueberbau grundlegend verändern d.h. eine bisher unterdrückte Klasse an die Macht bringen, sind revolutionäre Kriege. Alle Kriege, die zur Verteidigung oder Festigung solcher tatsächlich stattgefunder Veränderungen geführt werden, sind revolutionär. Das gilt aber alles nur dann, wenn die Veränderung der Eigentumsverhältnisse auf der Linie der Höherentwicklung der Produktivkräfte, in unserer Epoche also auf der Linie der Entwicklung zum Sozialismus liegt. Die Kriege der USSR sind revolutionäre Kriege, da sie das sozialistische Eigentum gegen das bürgerliche verteidigen".

Wie wir sehen, liegt hier der Primat absolut bei der Ökonomie.

Den Terminus "revolutionär" glauben wir hiermit genügend klar erläutert zu haben. Ist nun dieser Terminus mit dem Begriff "fortschrittlich" identisch? In unseren Thesen schreiben wir:

"Kriege, die für keine unmittelbare Änderung der Eigentumsverhältnisse im fortschrittlichen Sinne geführt werden, aber eine solche erleichtern und vorbereiten, sind fortschrittliche Kriege". Der Begriff "fortschrittlich" wird in einen gewissen Gegensatz zum Begriff "revolutionär" gebracht. "Revolutionär" bedeutet zugleich "fortschrittlich", aber letzteres muss nicht immer "revolutionär" bedeuten. Sehen wir näher zu.

Einige Beispiele

Wir wählen als Beispiel zuerst die französischen Revolutionskriege. Warum waren, auch nach dem 9. Thermidor, diese Kriege revolutionär? Weil die französische Bourgeoisie damals gegenüber dem Feudalismus eine objektiv revolutionäre Rolle spielte. Sie war nach dem Thermidor, unter dem Direktorium, noch später unter dem Konsulat und dem Kaiserreich den eigenen Massen gegenüber offen reaktionär auf dem Boden der durch die grossen Revolution geschaffenen Eigentumsverhältnisse. Gegenüber dem feudalen Europa jedoch war diese Bourgeoisie revolutionär, denn sie war die Vertreterin neuer, dem feudalen Eigentum überlegener Eigentumsformen. Mit welchen Illusionen, nationalistischen Vorzeichen und schliesslich auch realen Eroberungsabsichten diese Kriege auch geführt wurden, überall, wo die französischen Heere erschienen, wurde die Macht des Feudalismus gebrochen, die feudalen Institutionen und Privilegien hinweggefegt und der Feudalismus hat sich davon nie wieder erholt. Die Reaktion nach dem Sieg der Restauration war Kapitalismus im feudalen Gehrock.

Auch das revolutionäre Frankreich hat offen und versteckt annektiert. Das war reaktionär, denn Annexionen sind immer reaktionär. Dennoch sprechen wir vom revolutionären Krieg, und mit Recht! Wir gehen von dem aus, was dem Krieg seine grundlegende Note gibt:

Ungefähr ein halbes Jahrhundert später führte Frankreich wieder einen Krieg gegen Preussen. In beiden Staaten war das kapitalistische Eigentum die vorherrschende Eigentumsform. Der Krieg Preußens war objektiv ein Krieg für die nationale Einigung Deutschlands, für die Schaffung eines Nationalstaates, dieser klassischen Arena des modernen Klassenkampfes. Darum war der Krieg Preußens bis zu dem Punkt, wo er in einen reinen Eroberungskrieg umschlug, fortschrittlich, trotzdem die Kaste, die ihn führte, womöglich noch reaktionärer war, als die französische Bourgeoisie. Frank-

reich wollte die nationale Einigung Deutschlands verhindern, darum war sein Krieg reaktionär. Hier sehen wir klar den Unterschied zwischen revolutionärem und fortschrittlichen Krieg. Der Krieg Preussens konnte nicht revolutionär sein; ihm fehlte die sozial-revolutionäre Grundnote: Kapitalistisches Eigentum stand gegen kapitalistisches Eigentum. Andererseits war damals auf dem Boden des kapitalistischen Privateigentums noch ein gewisser Fortschritt möglich: Eben die Schaffung des modernen Nationalstaates. Wir stellen deshalb den Terminus "revolutionär" mit Recht in einen gewissen Gegensatz zu dem Terminus "fortschrittlich".

Wieder ein halbes Jahrhundert später, 1914, war der Krieg sowohl von Seiten Deutschlands als auch Frankreichs absolut reaktionär geworden, trotzdem in Frankreich die Bourgeoisie genau so herrschende Klasse war wie 1795, in Deutschland genau so wie 1870. Was macht nun den Krieg ein und derselben Klasse einmal revolutionär, einmal fortschrittlich, einmal reaktionär?

Der historische Charakter eines Krieges

Wir müssen bei der Analyse des Charakters eines Krieges bis auf die letzten Grundlagen des historischen Materialismus zurückgehen, so wie wir dies in unseren Thesen taten: Alles andere ist Stumperei. Nicht weil diese oder jene Klasse "an sich" Krieg führt, ist der Krieg fortschrittlich oder reaktionär, sondern weil diese oder jene Klasse in einer gegebenen historischen Epoche eine fortschrittliche oder reaktionäre Rolle spielt, darum sind ihre Kriege fortschrittlich oder reaktionär. Was heißt aber, in einer gegebenen Epoche eine fortschrittliche oder reaktionäre Rolle spielen, welches Kriterium wenden wir da an? Es kann vom Standpunkt des Marxismus nur das ökonomische Kriterium sein.

Dem jeweiligen Stand der Entwicklung der Produktivkräfte entspricht eine bestimmte gesellschaftliche Organisation der Arbeit, eine bestimmte Produktionsweise. Ihren äusserlich sichtbaren Ausdruck findet letztere in bestimmten Eigentumsformen, d.h. in der Stellung der verschiedenen sozialen Klassen zu den Produktionsmitteln. Mit der fortschreitenden Entwicklung der Produktivkräfte werden diese unverträglich mit der bisherigen Art und Weise der Produktion, rebellieren gegen diese und damit auch gegen die überkommenen Eigentumsverhältnisse. Schliesslich sprengen die Produktivkräfte die Fesseln der alten Produktionsweise, eine neu, dem nunmehr errichteten Stand der Produktivkräfte entsprechende tritt an ihre Stelle. Mit der Sprengung der alten Produktionsweise ist die Zerstörung der alten, nunmehr reaktionär gewordenen Eigentumsformen verbunden; neue Eigentumsformen treten an deren Stelle.

Bestimmte soziale Klassen spielen nun, ihrer Produktionsrolle entsprechend, eine bestimmte reaktionäre oder revolutionäre Rolle. Jene Klasse, welche die Nutzniesserin der alten, nunmehr überholten Produktions- und Aneignungsweise ist, ist naturgegeben die Verteidigerin der reaktionär gewordenen Eigentumsverhältnisse. Jene Klasse, die das Ausbeutungsobjekt der alten Produktionsweise ist, wird zur wütenden Feindin des reaktionären Eigentums; ihr Sieg schafft neue, ihr adäquate Eigentumsformen.

Wir sehen, dass die Frage des Eigentums mit dem gesellschaftlichen Vor- oder Rückschritt aufs engste verbunden ist. Die Stellung zu bestimmten Eigentumsformen ist also das hervorstechendste Kriterium für die Beurteilung der reaktionären oder revolutionären Rolle einer Klasse in einer bestimmten historischen Epoche. Auf dieses Kriterium, das einzige verlässliche und vom Standpunkt des Marxismus zulässige verachten, heißt, sich die Augen verbinden und im Labyrinth der gesellschaftlichen Beziehungen blind umherzuirren. Gerade das macht "G.d.Str.".

Der Charakter eines Krieges wird also einerseits bestimmt durch die Klasse, die ihn führt, andererseits durch die Stellung dieser Klasse in einer bestimmten historischen Epoche.

Klasse und Führung

Wie aber, wenn die Arbeiterklasse, wie das heute der Fall ist, von Verratsparteien geführt wird? Wenn sie geführt wird z.B. von einer Partei, deren Politik sich nicht bewegt auf der Linie der internationalen proletarischen Revolution, sondern auf der national-russischen Linie der entarteten Bürokratie? Sind dann die Kämpfe des Proletariats auch noch revolutionär? Bedienen wir uns eines Beispiels.

Der Februar-Aufstand 1934 wurde von der SPO geführt, deren Politik absolut verrätsch war. War der Februar-Aufstand ein revolutionärer Kampf? "G.d.Str." verneinen dies. Die Aktion sei auf sozialdemokratischer Grundlinie geführt worden; im besten Falle wäre eine Koalitionsregierung, vielleicht eine sozialdemokratische Alleinregierung, keinesfalls aber die proletarische Diktatur g herausgekommen.

Das Unglück ist, dass "G.d.Str." nichts anderes als die verrätersche Ausgangsposition der Sozialdemokratie sieht, nicht aber die revolutionären Perspektiven, die mit jedem Kampf der Arbeitersklasse in unserer Epoche verbunden sind. Die Verratsabsichten der Sozialdemokratie sind eins; die Perspektiven und Ziele, die die revolutionäre Partei dem Kampf der Klasse gibt, sind etwas ganz anderes. Und was auf realerem Boden basiert und mehr Aussicht hat, verwirklicht zu werden: die sozialdemokratische Verratsperspektive oder die Perspektiven der revolutionären Partei: Wir zweifeln nicht!

"G.d.Str." werden einwenden, dass diese unter der Voraussetzung richtig sei: dass eine revolutionäre Partei schon existiere, wenn sie auch vorerst die Führung den Verratsparteien überlassen muss. 1934 habe aber noch keine revolutionäre Partei existiert, und auch heute noch sei der Einfluss der Vierten Internationale verschwindend gering, sodass auch heute das Proletariat praktisch noch ohne Führung sei. Ohne Klassenpartei sei in proletarischrevolutionärer Kampf und somit auch kein proletarischrevolutionärer Krieg. Das ist richtig ~~zu~~ - und ist doch falsch!

Es ist nicht wahr, dass das Proletariat ohne Führung ist. Wenn auch geschlagen, verfolgt, dezimiert, zeitweise von den Massen getrennt und insbesonders in Russland in die tiefste Illegalität gedrängt, war diese Führung trotzdem immer vorhanden. Wer das nicht zugibt, weiss nichts von der Geschichte und Rolle der russischen und der internationalen Linksopposition, aus der die Vierte Internationale hervorgegangen. Selbst in der Illegalität, auf's grausamste verfolgt und härtesten Bedingungen ausgesetzt, hat der Einfluss dieser Führung immerhin ausgereicht, das Aergste zu verhindern. Wäre dem nicht so, die SU existierte nicht mehr. Und heute? Die Vierte Internationale ist sehr schwach, in wichtigen Ländern in der Illegalität, weitesten Massen unbekannt. Bedeutet das aber, dass sie überhaupt nicht vorhanden ist? Der Hass der Bourgeoisie aller Länder gegen die Vierte Internationale, die aktive Beteiligung der Exinternationalen am Kreuzzug gegen sie, die wütenden Schläge der Stalinbürokratie gen linke beweisen, dass die Feinde wissen, wo die Gefahr ist.

Es ist unwahr, dass heute keine Führung vorhanden ist. Wahr ist, dass diese Führung immer vorhanden war. Wahr ist aber ebenso, dass diese klein, schwach, den Massen noch unbekannt ist. Nehmen wir nun einmal mit "G.d.Str." an, dass dies praktisch bedeutet, dass die Massen führerlos sind. Sind dann die Kämpfe, Kriege des Proletariats noch revolutionär? Selbstverständlich nicht - auf die Dauer. Das ist das Entscheidende! "G.d.Str." verwandeln die genwärtige Situation des Klassenkampfes, eine vorübergehende Episode, in eine Dauererscheinung. Wenn es der Vierten Internationale nicht gelingt, die Massen zu erobern, wenn die Massen weiter den Verratsparteien folgen, dann wird der Imperialismus triumphieren. ~~Wxx~~ Dann tritt an Stelle der proletarischen Weltrevolution eine ganze Serie imperialistischer Kriege. Dann bedeutet das ein schreckliches Zurückwerfen der ganzen Menschheit, das tatsächliche Versinken in die Barbarei. Dann bedeutet das aber auch, dass das Proletariat seine historische Aufgabe nicht gelöst hat. Dann hat es aufgehört, die revolutionäre Klasse zu sein und wird zusammen mit allen anderen Klassen der heutigen Gesellschaft untergehen. Noch ist es nicht so weit! Vor uns liegt nicht die Periode des Niederganges, sondern des revolutionären Aufstiegs, nicht die Periode des Triumphs der Barbarei, sondern der Siege der Vierten Internationale. Diese Perspektive, die zwangsläufig der heutigen Situation entspringt, macht das Proletariat zur revolutionären Klasse trotz aller vorübergehender proletarischer Niederlagen. Im Hinblick auf diese Perspektive sind alle Kämpfe unserer Klasse revolutionäre Kämpfe, auch wenn sie vorübergehend ohne Führung durch die Klassenpartei ausgetragen werden.

Das ist der Unterschied: Wir gehen aus vom Klassenstandpunkt des Proletariats, von seinen revolutionären Aufgaben und den Perspektiven seines Kampfes. "G.d.Str." übersehen diese Perspektiven, sehen nur die verrätersche Bürokratie, müssen dann natürlich bei der Charakterisierung der Kämpfe des Proletariats in unlösbare Widersprüche kommen und darob sich in Pessimismus verlieren.

Der historische Charakter des Krieges der heutigen SU

In unserer imperialistischen Epoche, die die proletarische Weltrevolution auf die Tagesordnung stellt, sind alle Klassenkämpfe des Proletariats revolutionäre Kämpfe. Der verräderische Stalinismus ändert nichts an revolutionären Grundcharakter unserer Epoche, nichts an den revolutionären Aufgaben und Zielen des Proletariats. Wer davon faselt, die Kämpfe der Arbeiterklasse, die vorübergehend von Verratsparteien geführt wird, seien keine revolutionären Kämpfe, der übernimmt einfach die Verratsperspektiven dieser Parteien, kapituliert ideologisch vor den unvermeidlichen Widersprüchen und Schwierigkeiten der ersten Periode, übersicht auch, dass in allen diesen Kämpfen die Vierte Internationale den Verrätern als handelnde Macht gegenübertritt, deren Stärke trotz ihrer jetzigen organisatorischen Schwäche darin besteht, dass ihre Politik mit den Bedürfnissen und Erfahrungen der leidenden und kämpfenden Massen konform geht und dass die Massen keinen anderen Ausweg haben, als den, den die Vierte Internationale weist.

Das russische Proletariat verteidigt heute - unter Führung des Stalinismus - in einem heroischen Kampf das sozialistische Eigentum. Die Behauptung dieses Eigentums ist nicht nur die Lebensfrage für das russische, es ist ein eminentes Interesse für das Weltproletariat. Der Kampf der russischen Arbeiter ist der Kampf der Arbeiter der ganzen Welt. Wenn die entartete Bürokratie diesem seinem Inhalt nach internationalen Kampf national begrenzte Ziele steckt, ist das ihre Sache: Sie wird daran zugrunde gehen. Das internationale Proletariat und seine Partei geben diesem Kampf internationale Ziele. Und welche Perspektive sich eher verwirklichen wird; die verräderische des Stalinismus oder die revolutionäre der Vierten Internationale, ist für uns nicht zweifelhaft. Wir sind keine Pessimisten hinsichtlich der internationalen proletarischen Revolution!

Die Bourgeoisie ist hoffnungslos konterrevolutionär geworden. Der Kapitalismus befindet sich in der Periode seines imperialistischen Verfalls. Das kapitalistische Privateigentum ist raktionär, jeder Versuch seiner Beibehaltung schleudert die Gesellschaft in schreckliche Katastrophen. Das Proletariat ist jene Klasse, deren Klasseninteressen zusammenfallen mit den Interessen der ganzen Menschheit. Es ist die revolutionäre Klasse unserer Epoche. Es ist die revolutionäre Klasse auf Grund seiner revolutionären Aufgaben und Zielen. Weil es seiner ganzen Stellung in der Gesellschaft nach ein unversöhnlicher Feind des Kapitalismus, der Bourgeoisie, des kapitalistischen Privateigentums ist, weil es dieses durch das sozialistische Eigentum ersetzt, weil es seinen Aufgaben nachkommen, seine Ziele nur verwirklichen kann durch den gewaltigen Sturz der Bourgeoisie aller Länder, darum ist das internationale Proletariat revolutionär und darum sind alle seine Kämpfe revolutionäre Kämpfe.

Und der Krieg des entarteten Arbeiterstaates unter Führung des Stalinbürokratie? Der historische Charakter eines Krieges wird bestimmt durch die Kette, die Aufgaben der Klasse, die ihn führt, in einer bestimmten historischen Epoche. Der Krieg des entarteten Arbeiterstaates verteidigt das nationalisierte Eigentum gegenüber dem Imperialismus. Die Zerschmetterung des Imperialismus, die Ausbreitung des sozialistischen Eigentums über die ganze Erde ist die historische, die revolutionäre Grundaufgabe des Proletariats. Dieser Krieg fügt sich seinem Inhalt nach ein in den internationalen Klassenkampf des Proletariats, sein Inhalt entspricht den Aufgaben des Proletariats unserer Epoche. Er ist darum seinem historischen Charakter nach revolutionär.

Ist revolutionär und proletarischrevolutionär in bezug auf die Kriege der heutigen SU dasselbe?

"G.d.St." werden häufig nochmals eine Einwendung versuchen. Sogar wenn man im Hinblick auf seinen ökonomischen, das ist also seinen sozialrevolutionären Inhalt den Krieg der heutigen SU als revolutionär bezeichnen könnte, so sei er doch nicht proletarisch revolutionär. Das Proletariat, der proletarische Staat werde von der Stalinbürokratie geführt. Wenn auch diese Tatsache am ökonomischen Inhalt, am Klassencharakter des Krieges nichts zu ändern vermag, so sei sie doch ein entscheidender politischer Faktor in subjektiver Hinsicht. Ohne proletarischrevolutionäre Führung kein proletarischrevolutionärer Kampf! Proletarischrevolutionär könne Politik und Krieg nur dann sein, wenn sie bewusst auf der Linie der internationalen proletarischen Revolution geführt würden, d.h. wenn der subjektive Faktor, die Führung, die Krieg ebenfalls proletarischrevolutionär, das ist kommunistisch wären. "G.d.St." haben recht und irren dennoch!

Selbstverständlich fördert die Stalinpolitik die proletarische Weltrevolution nicht, sondern verrät sie. Aber in einer Frage, in der des Eigentums, fallen die Interessen der entarteten Bürokratie mit denen des Proletariats zusammen. Hier sind die Aktionen der Bürokratie sozialrevolutionär. Der Krieg der SU hat gerade diesen sozialrevolutionären Inhalt. Natürlich kann die Bürokratie auf die Dauer das unter ihrer Führung neu geschaffene nationalisierte Eigentum nicht verteidigen. Polen, Finnland, Baltikum gingen nach kurzer Zeit wieder verloren. Die Bürokratie kann mit ihrer Politik, mit den Methoden ihrer Kriegsführung nicht einmal das durch den Oktober 1917 geschaffene nationalisierte Eigentum auf die Dauer verteidigen. Allein kann sie es auch nicht auf die Dauer, so kann sie es doch vorübergehend. Und nur derjenige, der glaubt, dass das Proletariat auch auf die Dauer von einer verräderischen Führung geführt werden könne, d.h. nur ein Mensch vor aller revolutionären Perspektiven kann zu einer so abstrakten Fragestellung kommen: Ob die Kämpfe des Proletariats auch unter Führung der Stalinbürokratie revolutionär seien? Wer nicht begreift, dass die Führung des Weltproletariats durch den Stalinismus nur eine vorübergehende Episode der gesamtproletarischen Kampfes ist; wer nicht sieht, dass die internationale Revolution einen neuen gewaltigen Anlauf nimmt, dass wir grandiosenrevolutionären Kämpfen entgegehen, in denen die Stalinbürokratie untergehen wird; wer nicht imstande ist, die Revolution von 1917 und die neu heranreifende Serie von Revolutionen als eine Einheit, als permanente Revolution zu betrachten, der muss allerdings dem Einfluss der entarteten Bürokratie auf die Weltarbeiterklasse eine Dauer zuschreiben, die er nicht haben kann, und der muss bei der Charakteristik der Kämpfe des Weltproletariats zu Schlussfolgerungen kommen, die letzten Endes auf einen Zweifel an dessen revolutionärer Rolle in unserer Epoche hinauslaufen. Der Einstellung von "G.d.Str." liegt der Aberglaube zu Grunde, dass Kriege, die unter Führung der Bürokratie begonnen werden, auch unweigerlich unter Führung der Bürokratie enden müssen! Diesem Aberglauben an die Dauerhaftigkeit des bürokratischen Regimes entspringt als direkte Frucht der Zweifel an der revolutionären Rolle des Proletariats.

Entweder sind die heutigen Klassenkämpfe des Proletariats Kettenglieder der internationalen, der permanenten Revolution: Dann wird der Grundcharakter des Krieges der heutigen SU durch den Gesamtprozess bestimmt; oder dieser Krieg ist seinem Grundcharakter nach nicht revolutionär: Dann kommt man unvermeidlich zu antirevolutionären Schlussfolgerungen, d.h. bereitet künftige Niederlagen vor.

Mögen "G.d.Str." aussprechen, dass zwischen dem kapitalistischen und dem sozialistischen Eigentum nicht die Cäsur der proletarischen Revolution, des Sturzes der Bourgeoisie und der Machtergreifung durch das Proletariat liegt; mögen "G.d.Str." aussprechen, dass der Krieg der SU in Bezug auf das Eigentum nicht revolutionär ist. Mögen sie aussprechen, dass die historische Stellung einer Klasse in einer bestimmten Epoche nicht untrennbar mit der Eigentumsfrage verbunden ist; dass Revolutionen nicht notwendigerweise bestimmte Gesellschaftsklassen als Träger haben müssen. Mögen sie dies aussprechen - und auch beweisen. Sie können es nicht, ohne mit dem Marxismus zu brechen. Darum werden sie wohl oder übel, mögen sie sich auch heute noch so sehr dagegen sträuben, den proletarischrevolutionären Grundcharakter der Kriege der heutigen SU anerkennen müssen.

Der Krieg des entarteten Arbeiterstaates - eine Abweichung von der Norm!

Wir bedienten uns bei der Analyse des Krieges des entarteten Arbeiterstaates der grundlegenden Methode des Marxismus, der historischen Methode. Diese Methode hat der Marxismus, der historischen Methode. Diese Methode hat der Marxismus mit der Naturwissenschaft seit Darwin gemein. Die Bedingungen zu analysieren, die eine bestimmte Entwicklung in die Wege leiten, aber auch jene Bedingungen festzustellen, die unvermeidlich zu bestimmten Abweichungen von der Norm führen müssen, das Gemeinsame herauszufinden, das alle Nuancen einer Art verbindet, ihre Entwicklungsgeschichte zu verfolgen bis zu ihrem gemeinsamen Ursprung, darin besteht das Wesen der historischen Methode. Es ist klar, dass durch die Anwendung dieser Methode die Zugehörigkeit einer bestimmten Erscheinung zu einer bestimmten Kategorie nicht durch Ausserlichkeiten, ~~px~~ sondern durch ihre Genesis bestimmt wird. Doch vergessen wir nicht: Es kann sich dem Marxismus keinesfalls darum handeln, aus Pedanterie irgendwelche soziale Erscheinungen in ein bestimmtes Schema pressen zu wollen, noch auch darum, alles und jedes mit einem vorhanden Etikette zu versehen. Schemata sind nur Hilfsmittel, wenigstens eine grobe Ordnung in die Vielzahl der Dinge zu bringen. Mit der Einteilung einer bestimmten Erscheinung in eine bestimmte Kategorie

ist die Arbeit erst halb^h getan, wir müssen ausserdem ihre mehr oder minder grossen Abweichungen von der Norm sorgfältig analysieren. Die Analyse der Abweichungen, Abstufungen, feinen Nuancierungen liefert erst das genaue Abbild der Wirklichkeit. -

Den Krieg des entarteten Arbeiterraates haben wir seinem grundlegenden Charakter nach als proletarischrevolutionären Krieg bestimmt. Doch haben wir gerade ausgesprochen, dass damit unsere Arbeit nicht beendet, sondern dass sie damit eigentlich erst so recht beginnt. Es handelt sich darum, eine bestimmte soziale Erscheinung, eben den Krieg der heutigen SU, in ihrer Wirklichkeit zu erfassen, ihre mehr oder minder feinen Unterschiede von Kriegen ähnlicher Art aufzuzeigen, den Ursachen dieser Unterschiede nachzugehen, um so zum wirklichen Verstehen dieses Krieges vorzustossen. Dazu ist notwendig, dass wir uns zuerst die Norm hernehmen, dass wir uns zuerst klar machen, wie proletarischrevolutionäre Kriege wirklich ausschauen sollen wie sie auf Grund der kommunistischen Prinzipien geführt werden müssen.

Welche Anforderungen stellt der Marxismus an einen wahrhaft revolutionären Krieg?

1. Es muss ein Krieg der revolutionären Klasse sein, d.h. die Arbeiter müssen die Bourgeoisie gestürzt und sich selbst zur herrschenden Klasse gemacht haben.
2. Die Politik des Proletariats als herrschende Klasse, d.h. des Arbeiterraates muss im Grössten wie im Kleinsten ausgehen und sich bedingungslos unterordnen dem Interesse der Weltarbeiterklasse.
3. Das Weltproletariat ist der einzige zuverlässige Verbündete des Arbeiterraates. Mit seinem Sieg steht und fällt dieser. Die Politik des Arbeiterraates im Frieden wie im Krieg muss daher stets als oberstes Ziel im Auge haben, den Kampf der Weltarbeiterklasse zu erleichtern, sie zu entlasten, ihren endgültigen Sieg mit vorzubereiten. Der Arbeiterraat muss, um der internationalen proletarischen Revolution zu helfen, um sie zu beschleunigen, zu den grössten nationalen Opfern bereit sein. Sein Internationalismus muss sich gerade darin zeigen, dass er schwere und schwerste Bedingungen auf sich nimmt, um die internationale Revolution zu fördern, deren Sieg allein die dauernde Existenz des Arbeiterraates garantiert.
4. Der proletarische Staat als staatlicher Vortrupp der Weltarbeiterklasse muss vom ersten Augenblick seiner Existenz an als Grossmacht auftreten. Indessen muss er dabei alles vermeiden, was den Imperialisten Gelegenheit geben könnte, einen Keil zwischen ihn und die Massen der von den Kapitalisten beherrschten Länder zu treiben. Ohne auf militärisch unbedingt notwendige und begründete Massnahmen im Interesse seiner Verteidigung zu verzichten, ordnet er auch seine militärischen Interessen der internationalen proletarischen Revolution unter. Er verzichtet darauf, seine Beziehungen zu kleinen, schwachen kapitalistischen Ländern nach bei den Imperialisten allein massgebenden strategischen Gesichtspunkten zu gestalten.
5. Obwohl der prol. Staat alle Kämpfe der Weltarbeiterklasse als seine eigenen betrachtet und darum nach Kräften unterstützt, verzichtet er darauf, dem von den Kapitalisten unterdrückten Proletariat den Sozialismus mit Gewalt aufzudrängen. Insbesonders verzichtet der prol. Staat auf Annexionen, d.h. auf die gewaltsame Einverleibung fremder Gebiete gegen den Willen ihrer Bevölkerung. Dem reaktionären Annexionismus stellt der prol. Staat das demokratische Selbstbestimmungsrecht der Nationen gegenüber, als dessen Vorkämpfer er auftritt.
6. Überhaupt wird der prol. Staat im Frieden wie im Krieg alles unternehmen, um den Internationalismus, das ist praktisch die revolutionäre Verbrüderung der Werktagigen der ganzen Welt zu fördern und herbeizuführen. Er wird darum insbesonders im Krieg jeden

Chauvinismus vermeiden und der nationalistischen Verhetzung rücksichtslos den Kampf ansetzen. Den nationalistischen Parolen setzt er die proletarischrevolutionären Lösungen entgegen. Wo er, durch die Ungunst der Verhältnisse gezwungen, mit Imperialisten Bündnisse schliessen muss, wird er der Weltarbeiterklasse die zeitlich begrenzte Notwendigkeit, Inhalt und Ziel dieser Bündnisse offen und unter Verzicht auf jedes Diplomatisieren darlegen. Diplomatie den Massen genügender ist Verrat. Er bedient sich daher der Klassensprache. Sein besonderes Augenmerk wird er darauf legen, den Massen zu erklären, dass die vorübergehenden Bündnisse weder etwas am räuberischen Charakter und den räuberischen Zielen der "verbündeten" Imperialisten noch an der unversöhnlichen Feindschaft des proletarischen Staates gegenüber dem Imperialismus als Weltsystem ändern. Auch der Arbeiterklasse des "verbündeten" imperialistischen Landes seine vollste Unterstützung in ihrem revolutionären Kampf gegen den Unterdrücker angedeihen lassend, wird er alles vermeiden, was auch nur als Versuch einer Bremsung dieses Kampfes zugunsten der "verbündeten" imperialistischen Bourgeoisie aufgefasst werden könnte.

7. Auf dieser Linie der internationalen proletarischen Revolution handelnd seine eigenen Interessen der internationalen Revolution unterordnend, wird der Arbeiterstaat das Bündnis mit dem Weltproletariat immer mehr verstärken. Wo ihn die internationale Arbeiterklasse zu Hilfe ruft, wird er ihr diese Hilfe mit allen zweckdienlichen Mitteln, auch, wenn dies seine Kraft zulässt, mit dem Mittel des revolutionären Angriffskrieges zukommen lassen. So wird er den endgültigen Sieg des Weltproletariats mit vorbereiten uns sich selbst gegen alle Feinde sichern.---

Stellt diese Skizze wahrhaftrevolutionärer Kriegsführung die Norm dar, so ist der Krieg der heutigen SU die denkbar stärkste Abweichung von der Norm. Wird dadurch der proletarisch-revolutionäre Charakter des Krieges aufgehoben? Wir sehen, dass dieser Charakter von objektiven historischen, vor allem also ökonomischen Faktoren, nicht aber von subjektiven Faktoren bestimmt wird. Das bedeutet nicht, dass letztere keine Rolle spielen; wir müssen sie nur auf das richtige Mass reduzieren. Sie vermögen nicht, den grundlegenden Charakter des Krieges aufzuheben, sondern ihn nur in positiven und negativen Sinne zu beeinflussen. Ist diese Beeinflussung eine positive, d.h. wird der Arbeiterstaat von einer kommunistischen Partei geführt, die diesen Namen wirklich verdient, dann tritt der proletarischrevolutionäre Charakter seiner Kriege rein und unverhüllt hervor. Ist die Beeinflussung so wie heute MEHR negativ, d.h. befindet sich die Politik der regierenden Schicht in Widerspruch zu den ökonomischen Grundlagen des Staates, dann wirkt sie sich als Verzerrung, Entstellung, Verstümmelung des proletarischrevolutionären Kriegscharakters aus.

Die Wurzel der Entstellung des proletarischrevolutionären Kriegscharakters.

Dem Krieg der heutigen SU fehlen wichtigste Züge einer wahrhaft revolutionären Krieges; es geschieht viel, was mit einem solchen unvereinbar ist und dem Inventar reaktionärer Kriege entnommen ist. Doch so wie ein Mensch, auch wenn ihm Hand oder Fuss fehlt, noch immer ein wenn auch verkrüppelter, verstümmelter Mensch ist, so bleibt der Krieg der heutigen SU trotz der stalinischen Verbrechen ein proletarischrevolutionärer Krieg. Dann (und das ist wichtig, dass wir es ganz erfassen): Die Entstellungen Verstümmelungen, all' die reaktionären Züge, die die Stalinbürokratie in diesen Krieg hineinbringt, haben ihre Wurzeln nicht in der Ökonomie des Staates. Woraus sie entspringen, wollen wir jetzt an den Punkten untersuchen, an denen der Krieg der heutigen SU am weitesten von einem wahrhaft revolutionären Krieg abweicht. Es sind dies:

1. Die verräterische Art der Durchführung prinzipiell zulässiger und taktisch notwendiger Bündnisse mit imperialistischen Staaten.
2. Der Annexionismus und die damit verbundene Verletzung des demokratischen Selbstbestimmungsrechtes der Nationen.
3. Der Chauvinismus in der Kriegsführung.

Wir wollen das der Reihe nach untersuchen.

Der Verrat bei den aussenpolitischen Bündnissen der heutigen Regierung der SU besteht in zweierlei:

Erstens nennt diese die Dinge nicht bei ihrem wahren Namen, sondern bedient sich der Sprache der reaktionären Diplomatie. Diese Sprache kann nur die Massen, nicht aber die Imperialisten täuschen. Dabei ist sie vom Standpunkt des Bündnisses durchaus unnötig. Die Imperialisten schliessen mit der SU Bündnisse nicht der Sprache ihrer Diplomaten wegen, sondern "aus Erwägungen über die konjunkturelle Rolle des Sowjetstaates im Kampf imperialistischer Gewalten" (Trotzki). Die verräterische Sprache des Diplomatisierens der heutigen Sowjetregierung beraubt den proletarischen Staat der Möglichkeit, das Bündnis mit den Imperialisten zu seinem Vorteil auszunützen; sie gestattet umgekehrt den "verbündeten" Imperialisten, einerseits die eigenen Massen zu betrügen, andererseits den Verrat an ihrem sowjetischen Bündnispartner ungestört vorbereiten zu können.

Allein unglückseligerweise handelt es sich nicht nur um die Sprache. Denn zweitens führt die Stalinclique auf dem Weg über die Exkomintern die Massen der mit der SU verbündeten Länder in die Zusammenarbeit mit deren Bourgeoisien. Verlangen die Interessen der internationalen Revolution die vollste politische Unabhängigkeit des Proletariats und seiner Partei von der Diplomatie auch des gesunden prol. Staates, so verwandelt der Stalinismus diese Forderung in ihr Gegenteil. Die exkommunistischen Parteien, die sich in absoluter Abhängigkeit vom Kreml befinden, wirken so als Transmissionsmechanismus, der den Druck, den die Imperialisten auf den Kreml ausüben, seinerseits wieder auf die Massen überträgt.

Die für das Proletariat heute entscheidendste Frage ist die des Verhaltens zum imperialistischen Krieg. Durch ihre Art des Bündnisses sanktioniert die Bürokratie einerseits den Krieg der Imperialisten als "gerechten" Krieg zur Verteidigung des proletarischen Staates, liefert andererseits auf dem Umweg über die Parteien der 3. Exinternationale die Massen offen ihren imperialistischen Henkern aus. Damit ist das Urteil über die ~~xx~~ stalinische Bündnispolitik gesprochen.

Worin liegen deren Wurzeln? Sie sind zu suchen im Bruch mit dem proletarischen Internationalismus, der zwangsläufig durch den antidemokratischen Charakter des Stalinschen Regimes hervorgerufen wurde.

Einerseits Nutzniesserin des proletarischen Sieges in Russland, ist die Bürokratie zu gleicher Zeit auch Nutzniesserin der proletarischen Niederlagen in der internationalen Arena; ist der bürokratische Sieg über die Massen doch die direkte Folge dieser Niederlagen. Die Bürokratie, der die internationalen proletarischen Niederlagen die Macht zu usurpieren gestatteten, musste mit dem proletarischen Internationalismus brechen, wollte sie diese Macht behaupten. Hat sie ihn in ihrer ersten Zeit noch platonisch anerkannt, bei tatsächlichem Bruch mit einer (vom Standpunkt der Arbeiterklasse) realistischen Politik, so ersetzt sie ihn heute nach einem längeren Umweg über einen kleinbürgerlichen Pazifismus durch eine Art russischen Chauvinismus. Wenn die bonapartistische Clique heute das Wort "Weltrevolution" nicht einmal in den Mund nimmt, so nicht nur deshalb, weil sie der ihr zur zweiten Natur gewordenen Unart des Diplomatisierens folgend, ~~xx~~ auf die Mentalität ihrer imperialistischen Verbündeten "Rücksicht nimmt" sondern weil sie den Sieg des Proletariats in der internationalen Arena garnicht wollen kann. Freilich dürfen wir uns die Sache nicht so einfach vorstellen, wie dies leider noch bei kleinen Moritzchen aus der Umgebung der Vierten Internationale vorkommt. Das einfachste Mittel, das internationale

Proletariat niederzuhalten, wäre die offene Unterstützung der entschlossensten Konterrevolution. Indes sehen wir überall die Stalinparteien im schärfsten Gegensatz zum Faschismus, denn die Stalinbürokratie braucht das Proletariat, um die imperialistischen Bourgeoisie vor einem Überfall auf die SU, der auch der Bürokratie an den Kragen ginge, abzuhalten. Das Interesse der Bürokratie an der Verhinderung der internationalen Revolution bedeutet konkret, dass die Bürokratie die Mobilisierung der Massen nur bis zu jenem Punkt betreibt, wo sie noch nicht in den Kampf um die Macht umschlägt. Die Massen sollen nicht bewegungsunfähig sein, sondern eine solche Kraft darstellen, die imstande ist, der Bourgeoisie einen der Bürokratie genehmten aussenpolitischen Kurs aufzuzwingen. Die Massen sollen aber über die Bourgeoisie nicht siegen, denn ihr Sieg würde unvermeidlich den Sturz des Bürokratischen Regimes nach sich ziehen. Aufrechterhaltung des Status quo, das ist das letzte Wort der Bürokratie innen - und aussenpolitisch.

Wieso kommt es, dass entgegen den Wünschen der Bürokratie die Massen in einer ganzen Reihe von Ländern von der offenen Konterrevolution niedergeschlagen wurden; dass in einer ganzen Reihe von Ländern die Stalinparteien, die der Bourgeoisie mit Hilfe der Massen einen bestimmten aussenpolitischen Kurs aufzwingen sollten, umgekehrt zu Agenturen der imperialistischen Aussenpolitik den Massen gegenüber wurden, dass das Ergebnis ihrer Politik die Auslieferung der Massen an ihre imperialistischen Netzger ist; dass die Bürokratie so voll und ganz mit dem proletarischen Internationalismus gebrochen hat um des zweifelhaften Bündnisses mit irgendwelchen Imperialisten willen? Die Wurzeln hierfür liegen im antidemokratischen Charakter des bürokratischen Regimes.

Um ihre privilegierte Position zu sichern, um diese zu behaupten, um ungestört ihre Pründen zu verzehren zu können, hat die Bürokratie die proletarische Demokratie liquidiert. Die Voraussetzung hierzu war die Zerstörung der kommunistischen Partei des Arbeitersstaates. Infolge des Einflusses, den diese naturgemäß in der Komintern hatte, wurde auch dieser damit das Rückgrat gebrochen. Die Kommunisten wurden aus ihr verdrängt, durch ausgehaltene Kreaturen ersetzt. Die kommunistischen Parteien wurden aus Führungsinstrumenten des proletarischen Klassenkampfes zu Infektionsquellen übelster Art, die Zersetzung und Fäulnis verbreiten, das Proletariat lämmen und es unfähig machen, auch nur jene bescheidene Kraft zu entwickeln, die die Bürokratie zur Behauptung ihrer Macht den Imperialisten gegenüber braucht. Der einzige zuverlässige Verteidiger des Arbeitersstaates sein natürlicher Verbündeter, wurde so in eine ganze Reihe internationaler Niederlagen hineingetrieben, der proletarische Staat in die gefährlichste Isolierung gebracht. Ist es verwunderlich, dass die Bürokratie, da sie sich auf das Weltproletariat nicht mehr stützen kann, umso ängstlicher Umschau nach Bundesgenossen unter den Imperialisten hält; dass sie, je grösser die Gefahr, desto mehr bereit ist, für die imperialistische "Hilfe" einen immer höheren Preis zu bezahlen in jener Münze, die für die Imperialisten am kostbarsten ist; in der Auslieferung der Massen an ihre imperialistischen Henker? ---

Sind die Ursachen für die katastrophalen Niederlagen in der internationalen Arena letzten Endes in der bürokratischen Entartung der SU zu suchen, so vertieften umgekehrt die Niederlagen die Entartung des Arbeitersstaates. Das Ergebnis dieses Wechselprozesses ist einerseits die vollständige Isolierung der SU vom Weltproletariat, andererseits die schrankenlose Apparadiktatur der bonapartistischen Clique. Dies sind die Bedingungen, unter denen die Bürokratie das nationalisierte Eigentum als die Basis ihrer Schmarotzerexistenz verteidigen muss. Indes ist von vornherein klar, dass für sie die Verteidigung der SU nur ein Problem der militärischen Strategie sein kann. Und wenn wir sagten, dass eine wahrhaft revolutionäre Kriegsführung verlange, dass der Arbeitersaat seine Beziehungen zu kleinen, schwachen kapitalistischen Nationen nicht nach den bei den Imperialisten allein herrschenden Gesichtspunkten der militä-

rischen Strategie regle, so kann die Bürokratie dieser Forderung selbstverständlich nicht nachkommen.

So wie überall, schleudert die Stalinpolitik auch die Massen der an die SU grenzenden kleinen, schwachen kapitalistischen Länder in die Arme "ihrer" Bourgeoisie, Dem Kommunismus keine auch die Interessen der kleinen Nationen wahrnehmende Gestaltung der internationalen Beziehungen zutrauend, erblicken sie in den Stalinparteien nur Agenturen grossrussischer Unterdrückungspolitik. Es ist das traurige Ergebnis der stalinschen Politik, dass die Völker der Randstaaten, ein Vierteljahrhundert nach der Oktoberrevolution, die der Auftakt für die Befreiung auch von nationaler Unterdrückung war, heute im Sowjetstaat nur den Fortsetzer der zaristischen Expansionsgedüste sehen, so wie sie in ihrer eigenen Bourgeoisie die Verteidigerin der Interessen der ganzen Nation gegen die Gefahr nationaler Unterdrückung erblicken. Bringt die Bürokratie die Völker der an den Arbeiterstaat grenzenden kleinen, schwachen Länder in einen direkten Gegensatz zu diesen, sucht sie andererseits die Gestaltung der Beziehungen zu diesen Ländern allein nach militärisch-strategischen Gesichtspunkten zu lösen, so werden ihr die Methoden zur Verwirklichung der strategischen Forderungen durch den antidemokratischen Charakter ihres eigenen Regimes vorgeschrieben. Es sind die Methoden brutaler Gewaltanwendung. Die Bürokratie, der die andere mögliche Art der Verteidigung, nämlich die durch den internationalen Klassenkampf, versagt ist, die ihren eigenen Sieg über die Massen gerade den internationalen Niederlagen verdankt, diese Bürokratie, die die proletarische Diktatur niedergetrampelt hat, kann selbstverständlich nicht gut Hüterin eines der demokratischen Rechte, nämlich des freien Selbstbestimmungsrechtes der Nationen sein. Dieses muss unvermeidlich unter die Räder des bürokratischen Karrens kommen.

Der stalinsche Annexionismus entspringt gleichermaßen dem von der Bürokratie vollzogenen Bruch mit dem Internationalismus als auch dem antidemokratischen Charakter ihres Regimes. Ungleich dem imperialistischen Annexionismus liegen seine Wurzeln nicht in der Oekonomie des Staates, sondern ausschliesslich in der politischen Methodik der die Macht ausübenden Clique, deren Regime, im Schärfsten Gegensatz zur Oekonomie, den Massen gegenüber nur mit Methoden des politischen Gangstertums verteidigt werden kann.

Aber gibt es eine Politik, die nicht in der Oekonomie wurzelt? Selbstverständlich nicht, insoferne Politik konzentrierte Oekonomie ist. Das aber ist bei der Stalinpolitik nicht, oder besser gesagt, nicht nur der Fall. So wie sie selbst, hat auch die Politik der Bürokratie zwieschlächigen Charakter. Dort, wo sie dem Imperialismus gegenüber immer noch ein Werkzeug der Arbeiterklasse ist, liegen die Wurzeln ihrer Politik offen zu Tage: die dem Proletariat entsprechenden Eigentumsformen sind auch die Basis ihrer Existenz. Aber sie hat sich gleichzeitig über das Proletariat emporgeschwungen, es ihrem Kommando unterworfen. Gleich einem Strassenräuber benutzt sie die usurpierte Macht, um einen Grossteil des gesellschaftlichen Gesamtproduktes an sich zu reissen. Die bürokratische Pfründe entsteht nicht in der Sphäre der Produktion, sondern ausschliesslich in der Sphäre der Verteilung. Sie ist nicht das Ergebnis eines ökonomischen Prozesses, sondern eines Aktes ausserökonomischer Gewalt. Hier liegen ihre Handlungen auf der selben Ebene wie die "Politik" des Gangsters. Die Wurzeln für die diesem Teil ihrer Politik entspringenden Aktionen in der Oekonomie suchen wollen, hiesse den historischen Materialismus auf eine andere Weise, aber ebenso gründlich misszuverstehen, wie es jener Student tat, als er Lenin so hartnäckig mit der Frage zusetzte, welchen konkreten Veränderungen in der Technik denn eigentlich die Spaltung der Partei in Bolschewiki und Menschewiki entspringe. ---

Wir kommen zum letzten, zum Chauvinismus in der Kriegsführung. Wir verstehen darunter die Erzeugung der revolutionären durch eine nationalistische Propaganda. Der wahre Charakter des Krieges der SU wird dadurch verschleiert, der Krieg als "vaterländischer", "als nationaler Verteidigungs-

krieg" hingestellt. Verzichtet diese Propaganda einerseits darauf, den Krieg des Arbeiterstaates als Fortsetzung des proletarischen Klassenkampfes zu betrachten, so verschweigt sie andererseits Wesen und Ursachen des imperialistischen Krieges als Fortsetzung der kapitalistischen Konkurrenz. Der Krieg der mit der SU verbündeten Imperialisten sei ein "gerechter" Krieg. Der Krieg des Deutschen Imperialismus entspringe lediglich den bösen Absichten der "Deutschfaschisten", der Hitlerclique. Die Solidaten der Roten Armee werden national verhetzt, zu einem Verhalten erzogen, das die revolutionäre Verbrüderung mit den Soldaten der imperialistischen Armeen ungeheuer erschwert, ihnen das Uebergehen zur Roten Armee beinahe unmöglich macht. Der stalinischen Kriegspropaganda fehlt jeder internationale Zug.

Es ist nicht schwer, auch die Wurzeln des Chauvinismus in der Kriegsführung bloszulegen. Da ihr der Appell an die internationale, d.i. an die Klassensolidarität unmöglich ist, muss sie an die "nationale" Solidarität der Massen appellieren. Der Chauvinismus in der Kriegsführung ist einfach das unvermeidliche Beiwerk ihrer antiinternationalen, antidebakatischen Politik, eine der vielen Sumpfblüten, die dem faulenden Boden des bürokratischen Regimes entwachsen.

Der Krieg der heutigen SU - ein entstößter, verstümmelter proletarisch-revolutionärer Krieg!

Wir haben an den drei wichtigsten Punkten festgestellt, dass die reaktionären Züge, die die entartete Bürokratie unvermeidlich in den Krieg der heutigen SU hineinträgt, nicht der ökonomischen Basis des Staates, dem nationalisierten Eigentum, entspringen, sondern ihre Wurzeln in der antidebakatischen Apparatediktatur haben, der die Bürokratie die Massen unterworfen hat und die sich in schärfstem Widerspruch zu den in der Tendenz sozialistischen Eigentumsformen befindet. Die Politik der die Macht ausübenden Schicht und die Ökonomie des Staates gehen auseinander. Dies zeigt sich besonders deutlich im Krieg, der die Fortsetzung der Politik sein soll. Der bürokratische Kurs kommt immer mehr in Gegensatz zu den wahren Bedürfnissen der Kriegsführung. Ist es schwer vorauszusehen, dass wir uns einem Punkt nähern, wo die bürokratische Politik und die Bedürfnisse der Kriegsführung absolut unvereinbar sind? Dieser Punkt bezeichnet die Katastrophe des bürokratischen Regimes.

Bedeutet das, dass der Satz: "Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln", nicht zu Recht besteht? Nein, nur ist der Begriff "Politik" nicht immer so einfach und unkompliziert, dass man ihn unbeschaut gebrauchen kann. Die Fortsetzung von wessen Politik, so muss die Frage lauten. Nur der Politik einer Regierung, einer die Macht ausübenden Clique? Oder auch der Politik jener sozialen Kräfte, die grundlegend das Antlitz des Staates formen, ihm seinen Klassencharakter geben? Ist im allgemeinen die Regierung Volzugsorgan jener Kräfte, gibt es gewöhnlich zwischen beiden keine besondere Divergenz, so gibt es auch Abweichungen von der Norm. Die Regierung ist, auf einer breiten Grundlage ruhend, sozusagen die Spitze der sozialen Pyramide. So wie jedes banapartistische, stellt auch das Stalinregime diese Regel auf den Kopf. Statt seine Basis nach unten zu verbreitern, verschmälert sie sich immer mehr. Die Basis des bürokratischen Regimes ist das nationalisierte Eigentum. Jedoch ist die Mechanik dieses Basierens derart beschaffen, dass sie einem spitzen Dorn gleicht, dessen oberes Ende von der schmarotzenden Bürokratie schwer belastet wird, während das spitze untere Ende tief in das Fleisch der Massen dringt. So stehen die Beziehungen zwischen den, wie wir oben sagten, "sozialen Kräften, die das Antlitz des Staates formen" und der die Macht ausübenden Clique in der heutigen SU aus. Bei einer derartigen Beschaffenheit des Staatsmechanismus von der "Politik", deren Fortsetzung der Krieg sein soll, füden, ohne den Anteil der verschiedenen Komponenten an dieser Politik klar festzustellen, heißt in leeren Formalismus verfallen.

Die Politik des Staates gleicht einem breiten Strom mit vielen Wirbeln und Gegenströmungen, doch wird seine grundlegende Richtung durch die Ökonomie bestimmt. Er kann in die Richtung zum Sozialismus, aber auch in die des ökonomischen Verfalls fliessen. In dem einen Fall handelt es sich um einen "proletarischen", im anderen Fall um einen "kapitalistischen" Strom. Das Regierungsschiff kann mit, es kann aber auch gegen die Strömung schwimmen. Doch wenn es gegen den Strom fährt, wird dadurch die Richtung des Stromes geändert?

Der Krieg der heutigen SU ist ein proletarisch-revolutionärer Krieg, dessen Grundcharakter durch die Einwirkung der verräterischen Bürokratie zeitweise entstellt, verzerrt, verstümmelt, aber nicht aufgehoben werden kann. Der Krieg der heutigen SU, das ist der revolutionäre Krieg, wie ihn der entartete Arbeiterstaat führt. Wer findet, dass dieser Krieg nicht der Norm revolutionärer Kriege entspricht, sagt uns nichts Neues. Wer darob seinen proletarisch-revolutionären Grundcharakter leugnet, bricht mit dem Marxismus, welcher lehrt, dass Revolutionen und Kriege den ökonomischen Tiefen, nicht aber der politischen Oberfläche entspringen; der verwechselt die Politur mit dem Kern. Wer die reaktionären Züge in diesem Krieg verallgemeinert, sie für das Wesentliche hält, wird in Bezug auf den Klassencharakter der SU früher oder später unvermeidlich zu konter-revolutionären Schlussfolgerungen kommen.

Der "nationale Verteidigungskrieg" von "G.d.Str."

Wie verhält sich nun unser Standpunkt zu dem von "G.d.Str." Für sie ist die Charakterisierung des Krieges der heutigen SU als eines revolutionären Krieges "unannehbar". Sehen wir zu.

Vor allem, sagt "G.d.Str.", sei der Krieg nicht proletarisch-revolutionär, sondern nur "proletarisch-fortschrittlich". Diese Formel lässt zwar den Klassencharakter des Krieges klar hervortreten, ist aber in ihrem zweiten Teil falsch. Unsere Epoche ist die Epoche des Bürgerkrieges um den Sozialismus. Zwei Kräfte stehen sich feindlich gegenüber: Das vom Standpunkt seiner historischen Aufgaben und Zielen sowie der Methoden, die es anwenden muss, um diese Ziele zu verwirklichen, revolutionäre Proletariat und die konterrevolutionäre imperialistische Bourgeoisie. In der ökonomischen Sphäre entspricht dem der Gegensatz zwischen nationalisiertem, in der Tendenz sozialistischen Eigentum kontra kapitalistischem Eigentum. So wie die Kämpfe des Proletariats nicht schlechthin "fortschrittlich", sondern revolutionäre Kämpfe sind, so ist die Verteidigung des nationalisierten Eigentums nicht verwischen "fortschrittlich", sondern eine revolutionäre Aufgabe.

Im nationalisierten Eigentum einen blossen "Fortschritt" zu erblicken, heißt einfach, auf das Niveau eines liberalen Spießbürgers herabgesunken zu sein.

Doch "G.d.Str." lehrt uns ja nicht nur, dass dieser Krieg "ein fortschrittlicher", sondern auch, warum er ein solcher sei. Dies geschieht in den "Konkretisierungen", die sie zur Formel des "proletarisch-fortschrittlichen" Krieges geliefert haben.

Die erste "Konkretisierung" hat sich inzwischen als zu wenig "konkret" erwiesen. Und in der Tat, es geht aus der Formel "kleinbürgerlich-bürokratisch-revolutionärer Krieg" nicht mit genügender Klarheit hervor, worin der eigentliche "Fortschritt" steckt. Ist das Wort "kleinbürgerlich" etwa eine Klassencharakteristik? Nein, wehrt "G.d.Str." ab, der Krieg habe proletarischen Klassencharakter; unter "kleinbürgerlich" sei im Gegensatz zu "proletarisch-revolutionär" eine Politik zu verstehen, die nicht konsequent die proletarischen Klasseninteressen vertrete, sondern "inkonsequent", d.h. opportunistisch sei. Steckt also im Terminus "kleinbürgerlich" das "Fortschrittliche"? Wir gestehen, bis jetzt haben wir den "inkonsequenten" Opportunismus nicht für fortschrittlich, sondern für das Gegen teil gehalten. Die unvermeidliche Endauswirkung jeder "kleinbürgerlichen" d.i. opportunistischen Politik ist die Konservierung des Kapitalismus. Daraum sagt die Vierte Internationale vom Stalinismus, er sei als Partei, Programm und Methode reaktionär.

Der "Fortschritt" steckt eben in der Verteidigung des nationalisierten Eigentums, zu dem die Bürokratie gezwungen ist, werden die "G.d.Str." hier einwerfen. Nun Hand aufs Herz, ist das nicht "Oekonomismus"? Ausserdem aber: Wenn schon "fortschrittlich", wärum dann nicht "revolutionär"? Doch halt, wir vergessen: Der Krieg ist nach der eigenen Aussage von "G.d.Str." revolutionär, allerdings Kleinbürgerlich-bürokratisch-revolutionär. Wir sind ein wenig verwirrt. Ist dieses revolutionär ernst gemeint, oder ist es vielleicht ein Gänsefüsschenrevolutionär? Also kleinbürgerlich-revolutionär? Aber die kleinbürgerliche Politik, d.h. der Opportunismus ist nur in Gänsefüsschen revolutionär, aber in der harten Wirklichkeit seiner Auswirkung nach reaktionär. Ist also der kleinbürgerlich-bürokratisch-revolutionäre Krieg in Wirklichkeit reaktionär? Auch das geben "G.d.Str." nicht zu.

Doch wozu weiter über den Unsinn dieser Formel reden. "G.d.Str." haben, wie gesagt, den "kleinbürgerlich-bürokratisch-revolutionären Krieg" begraben und dafür den neuen Wechselbalg des "nationalen Verteidigungskrieges des russischen Proletariats" aus der Taufe gehoben. Sehen wir uns das liebe Kind näher an.

Erstens besagt die Formel, dass es sich um einen "nationalen Verteidigungskrieg" handelt. Ist ein solcher fortschrittlich? Der Marxismus beantwortet diese Frage nicht vom Standpunkt von Erwägungen über irgend eine abstrakte nationale Gerechtigkeit und dergl., ~~Kapitalismusxxxix~~ sondern vom historischen Standpunkt. In der Epoche des aufsteigenden Kapitalismus war der gesellschaftliche Fortschritt mit der Bildung von Nationalstaaten verbunden; war doch die Sprache eines der wichtigsten Werkzeuge in der Hand der Bourgeoisie bei der Schaffung des Binnenmarktes. Indes war auch dieser Prozess widersprüchsvoll. Einerseits den Partikularismus beseitigend und den Weltmarkt auf dem Umweg der Schaffung und Ausweitung innerer Märkte vorbereitend, wurden gleichzeitig die Zollgrenzen und damit eines der Haupthindernisse jeder weiteren Entwicklung der Produktivkräfte geschaffen. Wie wir sehen, war der Nationalstaat nicht der "Fortschritt" schlechthin, sondern eher der Preis für den Fortschritt. Bereits in der Periode des entwickelten, aber noch nicht imperialistischen Kapitalismus war der Fortschritt nicht mehr so sehr im Aufstieg der diversen Nationalwirtschaften als in der dadurch herbeigeführten Forcierung des proletarischen Klassenkampfes zu suchen.

In der Epoche des kapitalistischen Abstiegs hat der Nationalstaat seine Funktion völlig geändert. Eines der Hauptziele der proletarischen Weltrevolution ist die Beseitigung der Nationalstaaten, die ein absolutes Hindernis für jeden weiteren gesellschaftlichen Aufstieg geworden sind. Wenn die nationalen Kriege also, wo bürgerliches gegen ~~xxxix~~ feudales Eigentum stand, *) revolutionär waren, wenn sie dort, wo bürgerliches gegen bürgerliches Eigentum stand, fortschrittlich waren, so sind die Kriege der kapitalistischen Nationalstaaten heute imperialistisch und somit reaktionär. Gibt es also in der Epoche des Imperialismus keine nationalen Kriege?

Sogar im hochkapitalistischen Europa wird eine ganze Reihe von Völkern vom Imperialismus national unterdrückt, sodass auch deren nationale Befreiung auf der Tagesordnung steht. Die Vierte Internationale ist sich jedoch bewusst, dass die wirkliche nationale Befreiung nicht durch die

*) Wir müssen hier kurz einen Einwand streifen, den "G.d.S.r.", um unserem "Oekonomismus" ein Füßchen zu stellen, gemacht haben. Wir haben das halb-barbarische Abessinien gegen das viel vorgeschrittenere Italien unterstützt, folglich.....u.s.w. Der Imperialismus ist heute der Hauptfeind. Der Krieg Abessiniens war trotz dessen rückständiger Oekonomie ein anti-imperialistischer, also fortschrittlicher Krieg, zwar nicht vom Standpunkt der isoliert genommenen Beziehungen Abessinien - Italien, sondern vom einzigen zulässigen internationalen Gesichtspunkt der reaktionären Rolle des Imperialismus im Weltmaßstab betrachtet. Der Einwand von "G.d.Str." zeugt von der mageren wissenschaftlichen Basis ihres "Internationalismus"

Schaffung neuer Nationalstaaten, sondern nur durch entschlossenen revolutionären Kampf gegen den reaktionären Nationalstaat herbeigeführt werden kann. Für den Aufstand der von den Imperialisten vergewaltigten Nationen! Gegen den "nationalen Freiheitskrieg" solcher ihre staatliche Selbständigkeit zurückgewonnenen Nationen, der nur ein imperialistischer Krieg wäre und nur dem Triumph der Kapitalisten über die proletarische Revolution entspringen könnte. Für die Vereinigten Sowjetstaaten von Europa, die allen Nationen die nationale Freiheit garantieren!

In Europa ist kein Platz für "nationale Verteidigungskriege". Die Kriege der europäischen Nationen sind entweder imperialistisch - oder proletarisch-revolutionär. Ein Drittes gibt es nicht.

Anders steht es in den Kolonien. Hunderte Millionen werden vom Imperialismus vergewaltigt, auch national unterdrückt. Denken wir an China, Indien, Arabien. Diese nichtimperialistischen Nationen kämpfen gegen den Imperialismus. Der Kampf dieser Nationen ist also ein nationaler Befreiungskampf. Ihre Kriege unterstützen wir als national-revolutionäre Kriege.

Der nationale Befreiungskampf dieser Völker wird von deren Bourgeoisie geführt mit dem Ziel der Aufrichtung eigener kapitalistischer Nationalstaat d.h. die imperialistische Ausbeutung der Massen soll durch die "einheitliche" Ausbeutung ersetzt werden. Es ist klar, dass das Proletariat in diesem Kampf nicht mit dem Ziel, eigene Nationalstaaten zu schaffen, sondern mit dem weltrevolutionären Ziel von deren Abschaffung hineingeht. Die Vierte Internationale wendet sich deutlich genug gegen jenen kurzsichtigen, verräderischen Opportunismus, der für die kolonialen und halukolonialen Völker eine neue Blütezeit des Nationalstaates gekommen glaubt. In der ersten Etappe des Kampfes uns eines demokratischen Übergangsprogramms bedienend, (die "nationale Befreiung" ist in diesem Programm eine eminent wichtige Lösung) verbinden wir den Kampf für dieses Programm mit der Propaganda für die proletarische Diktatur. Den Kampf der Massen auch unter bürgerlicher Führung unterstützend, müssen wir die Massen unermüdlich darüber aufklären, dass das bürgerlich-demokratische Programm nur vom Proletariat zu Ende geführt werden kann. Dazu bedarf dieses der Macht. Ist das Proletariat an der Macht, dann ist sein Kampf kein "nationaler" mehr. Die demokratische Revolution zu Ende führend, wird der Charakter seines Kampfes doch grundlegend bestimmt durch die sozialistischen Massnahmen, die es ergreifen muss.

Das ist das entscheidende: "G.d.Str." übersieht, dass die nationalen Kriege in der Epoche des aufsteigenden Kapitalismus wie in der seines imperialistischen Niederganges bürgerlichen Klassencharakter haben. Die wirklich nationalen Kriege unserer Epoche sind fortschrittlich, weil sie sich objektiv gegen den Imperialismus richten. Nur ist dort, wo sie geführt werden, das Proletariat noch nicht an der Macht. Dort, wo das Proletariat an der Macht ist, ist der Krieg nicht national-revolutionär, das ist bürgerlich-revolutionär, sondern proletarisch-revolutionär.

"G.d.Str." berufen sich auf einen Artikel Karl Radets, in dem der Krieg der SU gegen das bürgerliche Polen als nationaler Krieg bezeichnet wird. Der "Beweis" von "G.d.Str." wendet sich gegen sie selbst. Radet spricht, wie er ausdrücklich hervorhebt, wegen jener Kreise, die den Arbeiterstaat nicht um der Klasseninteressen, wohl aber der nationalen Interessen zu unterstützen bereit sind, Verteidigt das zur Macht gekommene Proletariat, das nun die Nation führt, diese doch auch gegen die nationale Unterdrückung. Mit Recht aber hat der Kommunismus bis heute abgelehnt, die nationale Befreiung über die soziale zu stellen. Erstere ist nur möglich durch letztere. Ist die soziale Befreiung der Hauptinhalt des proletarisch-revolutionären Kampfes, so ist die nationale Befreiung sein Nebenprodukt. "G.d.Str." stellen mit ihrer Formel dieses Verhältnis auf den Kopf.

Wohin dies führen kann, mag ein Beispiel verdeutlichen. In die Oktoberrevolution war eine demokratische Agrarrevolution mit einverflochten. Diese konnte zu Ende geführt und ihre Ergebnisse garantiert werden nur durch den Sieg der Arbeiterklasse. Dies alles ist ja bekannt und es wurden ganze Bände voll geschrieben über den permanenten Charakter der russischen

Revolution, in der (wie der Marxismus voraussah), die bürgerliche mit der proletarischen Revolution zusammenfielen. Dennoch war die Oktoberrevolution eine sozialistische: ihr Hauptinhalt war die Machtergreifung durch das Proletariat und die Schaffung des nationalisierten, in der Tendenz sozialistischen Eigentums. Es blieb Otto Bauer vorbehalten, zu entdecken, dass einer der Nebenzüge der russischen Revolution, nämlich die demokratische Agrarumwälzung, ihren Hauptinhalt ausmache und dass deshalb die Oktoberrevolution keine proletarisch-sozialistische sondern eine bürgerlich-demokratische sei.

Bauers Fehler bestand in zweierlei: Erstens war er nicht imstande zu begreifen, dass die Schaffung des nationalisierten Eigentums, auch wenn sie sich vorerst nur auf die wirtschaftlichen Kommanohöhen erstreckte, für den sozialistischen Aufbau viel entscheidender sei, als die "Stärkung" des Kapitalismus durch die Neuschaffung vieler Millionen bürgerlicher Privatwirtschaften. Zweitens starrte er nur auf Russland und übersah die Wechselbeziehung zwischen internationaler Revolution und Oktoberseieg. Der beschränkte Kleinbürger Otto Bauer ist tot, doch seine "Methode" bleibt uns durch "G.d.Str." erhalten! Den revolutionären Hauptinhalt des Krieges mit einem seiner Nebenzüge verwechselnd, sind sie zu blind, um zu begreifen, dass die Verteidigung des nationalisierten Eigentums vom Standpunkt der internationalen Revolution unermesslich wichtiger ist als die "nationalen" Perspektiven, die die kurzsichtige Bürokratie mit diesem Kampf verbindet. Dieser Krieg wird mit dem vollständigen Triumph des Proletariats über die imperialistischen Hyänen wie über das bürokratische Ungeziefer enden dann, wenn die internationale Revolution siegt. Er wird enden mit der Liquidierung des nationalisierten Eigentums, wenn diese ausbleibt. In beiden Fällen wird das bürokratische Regime untergehen. Hier ist kein Platz für "nationale Verteidigung" noch für irgendwelchen anderen Charlatanismus. Der Krieg der SU ist die erste offene Schlacht in einem Weltkampf, der unserem Planeten ein anderes Angesicht geben wird. Jeder Versuch, den wahren Charakter des Krieges zu verschleiern, hilft dem Feind. Die Formel von "G.d.S.+r." ist ein solcher Versuch. Sie ist deshalb untauglich für den Kampf. Ist es ein boser Zufall, wenn sie mit Stalins Definition des Krieges der SU als eines "nationalen Verteidigungskrieges" zusammenfällt? Denkt einmal darüber nach, was das bedeutet, wenn die Vierte Internationale über diese Formel, in der ein "Fortschritt" stecken soll, spricht:

"Stalins berüchtigte Formel: "Keinen Flecken fremden Bodens wollen wir, keinen Fussbreit Boden geben wir!", stellt ein konservatives Programm der Erhaltung des Status quo dar, das von Grund auf den Angriffscharakter der proletarischen Revolution widerspricht. Die Ideologie des Sozialismus in einem Lande führt unausweichlich zur Verwischung der reaktionären Rolle des Nationalstaates, zur Versöhnung mit ihm, zu seiner Idealisierung, zur Herabdrückung der Bedeutung des revolutionären Internationalismus" (Die Vierte Internationale und der Krieg).

Wurzeln des Fehlers von "G.d.Str."

Wie haben nun sowohl unseren eigenen Standpunkt erläutert, als auch den von "G.d.Str." kritisch betrachtet. Das Ergebnis unserer Untersuchung ist, soviel steht wohl für jeden fest, der uns aufmerksam gefolgt ist, die Unvereinbarkeit unserer Auffassungen mit denen von "G.d.Str.". Es bleibt uns nur noch übrig, die Wurzeln des Fehlers von "G.d.Str." aufzudecken.

"G.d.Str." beschuldigt uns des "Oekonomismus". Worin bestand dieser? Es war das eine opportunistische Strömung in der russischen Sozialdemokratie um die Jahrhundertwende, die dem Klassenkampf seine politische Note nahm, ihn aufs rein ökonomische beschränken wollte. Wie leicht einzuschätzen, unterscheidet sich unserer vom dem historischen "Oekonomismus". Wir sind Kommunisten, gehen an alle Fragen vom Standpunkt der Macht heran, sind uns der Bedeutung des politischen Kampfes wohl bewusst. Worin besteht also unser

"Oekonomismus"? Darin, dass wir in allen Fragen das ökonomische Kriterium für das entscheidende halten!

"G.d.Str." sind nicht auf einem, sondern auf beiden Augen blind. Können sie sonst auch nur einen Augenblick erkennen, dass dieses Kriterium, das für den Marxisten allein zulässige, dass in seiner Anwendung eben das Wesen der marxistischen Methoden besteht, dass wir diese Methode, die sich "historischer Materialismus" nennt, mit der selben Berechtigung "ökonomisch Materialismus" nennen können?

"G.d.Str." lehnen unsere Methode ab. Das heißt aber, dass sie verzichten, sich auf dieser Erde zu bewegen. Denn diese Erde, das ist nicht das Wolkenkuckucksheim der Phantasie, der Ideale, der Ideen, des ideologischen Überbaus mit seinem Drum und Dran von Religion, Kultur, Politik u.s.f. diese Erde, das ist die Wirklichkeit der harten Arbeit, der Produktion, der Ökonomie. Gewiss, die Ideen, auch die politischen, entspringen dem ökonomischen Fundament, sie sind nicht von Gott gegebenes, sie werden vom Menschen, der ein lebendiger, materieller, ökonomischer Mensch ist, hervorgebracht; die Politik, sie wurzelt in der Ökonomie, ist auf sie jederzeit reduzierbar, ist letzten Endes konzentrierte Ökonomie, aber: Einmal aus der Ökonomie entsprungen, nehmen die Ideen, auch die politischen, ein eigenes Leben an, entwickeln eine eigene oft krause Logik, haben ihr eigenes Bewegungsgesetz, eigene Schwere, eigene Bedeutung. In diesem ideologischen Nebeldunst, in dieser oft die Wirklichkeit seltsam verzerrt widerspiegelnden Sphäre des ideologischen Überbaus nach einem festen Punkt suchen, sich von dort sein Kriterium für den Kampf holen, bedeutet die Preisgabe der materialistischen Methode.

Wir wissen, "G.d.Str." werden noch ein übriges Mal vor der Ökonomie ihre devote Verbeugung machen. Aber die Untersuchung des "politischen Charakters" des Krieges sei eine politische Frage, die Ökonomie hier hereinbringen, heisse eben, auf das verabscheuungswürdige Niveau eines Ökonomisten herabsinken. Der einzige Trost, der uns bei dieser Aburteilung bleibt, ist: wir befinden uns in guter Gesellschaft. Denn siehe, auch Trotzki ist "Ökonomist". Auch für ihn sind die Eigentumsverhältnisse das entscheidende Kriterium und er wendet sich mit aller Schärfe gegen jene Ultralinken und Konfusionisten, die übersehen, dass "ohne das nationalisierte Eigentum das Stalinregime einfach ein faschistisches Regime wäre".

Aber vielleicht sind die russischen Eigentumsverhältnisse nicht revolutionär, sondern nur fortschrittlich. Was sagt dazu die Weltpartei? Ist der Krieg die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, entspringt die Politik der Ökonomie, dann muss doch das selbe Ergebnis herauskommen, wenn man den Stock einmal am anderen Ende anfasst. Ist der Krieg nur fortschrittlich, nicht revolutionär, können auch die Eigentumsverhältnisse nur fortschrittlich, nicht revolutionär sein. Nach welchem Kriterium dürfen wir den "politischen Charakter" des Krieges messen? Nur nach einem politischen, lehren "G.d.Str.". Man muss, sagen sie, untersuchen, ob der Krieg wirklich dem entspricht, was im Sinne des Sozialismus oder Kommunismus unter einem revolutionären Krieg zu verstehen ist. Mit dieser Methode stehen "G.d.Str." nicht auf dem Standpunkt der Weltpartei. Die Vierte Internationale sagt:

"Die unbestreitbare und tiefe bürokratische Entartung des Sowjetstaates, sowie der nationalkonservative Charakter seiner Außenpolitik verändern die soziale Natur der Sowjetunion als eines Arbeiterstaates nicht. Jede Art demokratischer, idealistischer, ultralinken, anarchistischer Theorien, die den in der Tendenz sozialistischen Charakter der sowjetrussischen Eigentumsverhältnisse verneint und den Klassengegensatz zwischen der USSR und den bürgerlichen Staaten leugnet oder vertuscht, muss unvermeidlich, besonders im Kriegsfall, zu kontrollrevolutionären politischen Schlussfolgerungen führen."

Die Verteidigung der SU gegen die Anschläge seitens der kapitalistischen Feinde ist, unabhängig von den Umständen und besonderen Ursachen des Zusammenstosses, elementare und gebietische Pflicht jeder ehrlichen Arbeiterorganisation.
(Die Vierte Internationale und der Krieg.)

Wie wir sehen, sind für die Vierte Internationale die russ. Eigentumsverhältnisse trotz der tiefen bürokratischen Entartung in der Tendenz sozialistisch. Der Sozialismus ist aber dem Kapitalismus gegenüber nicht einfach fortgeschritten, sondern revolutionär. Oder kennen „G.d.Str.“ einen Sozialismus (der den Namen „Sozialismus“ wirklich verdient), der nicht revolutionär ist? Allerdings, wir begreifen, daß „G.d.Str.“ den Standpunkt der Internationale in dieser Frage nicht teilen können; haben doch für sie die Eigentumsverhältnisse in der SU nicht sozialistische, sondern kapitalistische Tendenz, ist die Ökonomische Entwicklung in Russland eine rückläufige, reaktionäre und diese ihre konterrevolutionäre Auffassung haben die „G.d.Str.“ bis heute nicht weder offen noch überhaupt korrigiert! Und für diese Gruppe muss ja dann auch die Vierte Internationale mit ihrer These von der sozialist. Tendenz der sowjetrussischen Eigentumsverhältnisse „opportunistisch“ angekränkelt sein. Drum ist es auch in Ordnung, wenn „G.d.Str.“ zur Fraktionsbildung in der Vierten Internationale aufforderten, wenn sie nach einer Linksfaktion in der Vierten Internationale rufen. Oder haben „G.d.Str.“ sich inzwischen in dieser Frage eines anderen besonnen? Dann mögen sie es gefälligst offen aussprechen, aber bald!

Die Vierte Internationale geht bei der Behandlung aller Fragen, die die heutige SU der revolutionären Klassenpartei stellt, vollkommen richtig von der Ökonomie des Arbeiterstaates aus. Diese Methode ist die einzige richtige; die Vierte Internationale steht dabei mit beiden Beinen fest auf solidem Boden. Nur „G.d.Str.“ stehen Kopf. Sie gehen von einem Element des ideologischen Überbaues; von der Politik aus, statt diese auf die Ökonomie zu reduzieren. Für sie ist das Ökonomische Kriterium im besten Falle eines neben vielen anderen gleichberechtigten. Sie sind dem Fehler einer „idealistischen ultralinken Theorie“ verfallen, vor dem die Vierte Internationale so eindringlich warnt. Daraus entspringen alle ihre Fehler.

Norm und Wirklichkeit

Es ist kein Zufall und keineswegs eine stilistische Eigenart allein, wenn wir in der Sprache von „G.d.Str.“ immer wieder auf die Wendung stoßen: „Im Sinne des Sozialismus ...“, „im kommunistischen Sinn ...“. An Stelle der gründlichen, vom ökonomischen Kriterium ausgehenden Analyse setzen „G.d.Str.“ die idealisierte Norm, nach der sich die Wirklichkeit richten soll. Allein „die Kommunisten haben keine fertigen Ideale zu verwirklichen“. Sie haben nur in der Gegenwart die Elemente zukünftiger Entwicklung nachzuweisen und danach zu handeln.

„G.d.Str.“ unterschieben uns, daß wir der Meinung seien, daß der Sieg (nämlich die Machtergreifung) die Arbeiterklasse von allen ihren Fehlern befreie. Darum seien wir auch der Ansicht, daß die Arbeiter, wenn sie an der Macht, „nur mehr revolutionäre Kriege führen können“. Diese Beschuldigung trifft uns nicht; wir haben gezeigt, daß wir bei der Charakteristik des revolutionären Krieges von realeren Dingen ausgingen, als von solchen seifenblasenartigen Ideen einer Art „revolutionären“ Mystik. Doch ist diese Beschuldigung symptomatisch. Sie zeigt die Ebene, auf der sich nämlich das Denken von „G.d.Str.“ selbst bewegt. Denn gerade dessen, was sie uns unterschieben, machen sie sich selbst schuldig. Sie können sich nämlich einen proletarisch-revolutionären Krieg, der nicht mit der Norm übereinstimmt, nicht vorstellen. Was nicht in den Rahmen der Norm passt, ist nicht proletarisch-revolutionär. Damit wird die Wirklichkeit des heutigen Krieges der entarteten SU gelegnet, während umgekehrt die idealisierte Norm zur einzigen Wirklichkeit wird. Darf es uns Wunder nehmen, wenn „G.d.Str.“ dann bei der Charakteristik des Krieges solche Bocksprünge machen?

Die Vierte Internationale sagt, daß jede Art idealistischer ultralinken „Theorie“, die den in der Tendenz sozialistischen Charakter der sowjetrussischen Eigentumsverhältnisse leugnet, unvermeidlich zu konterrevolutionären politischen Schlussfolgerungen führen muss. Auch das haben wir bei „G.d.Str.“ erlebt. Hat diese Gruppe doch zur Zeit ihrer Entstehung (als sie noch im „Kampfbund war“), offen die Ansicht vertreten, die SU wäre kein proletarischer Staat mehr, sondern ein kleinbürgerlicher. Von dieser mit Respekt zu sagen „Theorie“ sind „G.d.Str.“ inzwischen abgerückt, wenn auch beileibe nicht offen. „G.d.Str.“ „korrigieren“ ihre alten Fehler so, daß sie nicht mehr von ihnen sprechen, wobei sie sich so benehmen, als hätten die den neuen Standpunkt schon seit jeher vertreten. Doch uns interessiert ja nur die Tatsache, daß jene Leute, die heute die sozialistische Tendenz der sowjetrussischen Eigentumsverhältnisse leugnen, einmal schon den proletarischen Klassencharakter der SU geleugnet haben. Die Methode die sie zu diesem Fehlstandpunkt führte, war die gleiche, die sie heute anwenden. „Ein wirklicher Arbeiterstaat müsste so und so aussehen so und so handeln. Die SU sieht so und so aus, sie handelt so und so, folglich.....“ Das ökonomische Kriterium, wenn dabei überhaupt angewendet, ging aber und das soll sich jeder gut merken oder ins Gedächtnis zurückrufen, ebenfalls von der Auffassung aus, dass die sowjetrussischen Produktionsverhältnisse sich in der Richtung zum Kapitalismus entwickeln!

Der Fehler von „G.d.Str.“ von damals und heute liegt darin, daß die Dialektik durch leeren Formalismus ersetzt wird. Wo die Wirklichkeit von der Norm abweicht, wo sie nicht so hundertprozentig mit der Formel übereinstimmt, werden „G.d.Str.“ hilflos. Sie begreifen nicht daß Norm und Wirklichkeit, Formel und Wirklichkeit einander manchmal widersprechen können und daß die Formel dennoch zurechtbesteht, solange der Widerspruch sich nicht auch auf die Ökonomie erstreckt. Für sie ist eine Formel nur dann „richtig“, wenn ihr die Wirklichkeit überall und unbedingt entspricht. Die heutige SU ist nicht der Normaltyp des Arbeiterstaates; sie ist die denkbar stärkste Abweichung von der Norm, eben ein entarteter Arbeiterstaat, ein Arbeiterstaat der Zusammenbricht, wenn nicht in allerletzter Minute die internationale Revolution rettet. Der Krieg der heutigen SU entspricht nicht dem Normaltyp revolutionärer Kriege; er ist der Krieg nicht der revolutionären Diktatur, sondern des bürokratischen Regimes. In beiden Fällen wirkt sich die bürokratische Entartung als Verzerrung Verstümmelung des Grundcharakters aus. In beiden Fällen wird jedoch der Grundcharakter durch die Eigentumsverhältnisse bestimmt: es handelt sich um einen Arbeiterstaat; es handelt sich um einen revolutionären Krieg! Statt die Widersprüche zwischen Norm und Wirklichkeit in der heutigen widerspruchsvollen Lage der SU zu suchen, erblicken die „G.d.Str.“ den Widerspruch nur in der Formel. Statt diese Widersprüche durch die revolutionäre Praxis zu überwinden, wollen sie sie im Kopf überwinden, indem sie eine widerspruchsfreie Formel suchen, die sie, leider! noch immer nicht gefunden haben, und vergessen darob auf das wichtigste, die revolutionäre Praxis. Die Vierte Internationale erfüllt ihre Unverbrüchliche Pflicht, indem sie zur bedingungslosen Verteidigung der SU aufruft. Sie erklärt den Massen, warum sie kämpfen müssen. Sie sagt ihnen, warum die SU allen bürokratischen Verbrechen zum Trotz, ihr Staat ist.

Für die bedingungslose Verteidigung der SU! Und unerbittlicher Kampf allen Saboteuren dieser Verteidigung, mag es sich ~~handeln~~ nun um sozialdemokratischen oder stalinistischen Verrat oder um ultralinke Verworrenheit handeln! So handelt eine revolutionäre Partei. So hilft sie der SU, aus ihrer

widersprüchsvollen Lage herauszukommen, so überwindet sie die Widersprüche in der Wirklichkeit. "G.d.Str." handeln anders. Nach eineinhalb Jahren schwersten Kampfes der SU haben sie noch immer nicht die "richtige", die "möglichst konkrete", die "möglichst genaue" Formel gefunden. Sie wissen noch immer nicht, sollen sie die SU verteidigen, weil der Krieg fortschrittlich, oder weil er internationalen Charakter hat, sowie sie lange nicht gewusst haben, ob sie die SU bedingungslos verteidigen, oder die Verteidigung von Bedingungen abhängig machen, ja ob sie sie überhaupt verteidigen sollen. Das also ist der Beitrag von "G.d.Str." für die revolutionäre Praxis der internationalen Partei.

Die Bewährung in der Praxis ist das letzte, oberste Kriterium für die Richtigkeit einer Formel. Wohlgemerkt: unsere Praxis ist nicht die des Opportunismus. Es kommt uns nicht auf rasche Erfolge an. Wir machen Politik auf weite Sicht. In diese Politik, in ~~xxxxxxxxxxxx~~ ~~xxxxxxxxxxxx~~ ~~xxxxxxxxxxxx~~ ~~xxxxxxxxxxxx~~ ~~xxxxxxxxxxxx~~ ~~xxxxxxxxxxxx~~ diese politische Grundlinie, die nicht für ein paar Monate, sondern für eine ganze historische Epoche gilt, muss sich die Formel widerspruchsfrei einfügen, dann ist sie richtig, "Wir müssen verstehen in unserer Formel gleichzeitig der künftigen Praxis den Weg zu weisen, uns durch sie den Übergang zum Morgen nicht von vornherein zu verrammeln.

Der bürokratische Verrat ist eine unbestreitbare Tatsache. Abzuleugnen, dass er sich bis auf den Krieg des proletarischen Staates auswirkt, hiesse sich mitschuldig machen, hiesse, die Bürokratie im Frieden zu bekämpfen, um im Krieg eine heilige Allianz mit ihr zu schliessen. Nur bewusste Verleumder können leugnen, dass wir dem Stalinismus unversöhnlich gegenüberstehen oder der aus unserer Zugehörigkeit zur Vierten Internationale entspringenden Pflicht, ihn insbesonders jetzt im Krieg erbarmungslos zu bekämpfen, nicht gerecht geworden. Doch gerade dieser Krieg reduziert alle Fragen auf die Grundfragen. Das bedeutet, dass kein Platz bleiben wird für das bürokratische Lavieren zwischen den Klassen. Der Krieg vernichtet erbarmungslos alle Zwischenpositionen; Er wird die entartete Bürokratie zerreißen, dass keine Spur von ihr bleibt. Der revolutionäre Grundcharakter des Krieges der SU wird dann rein und unverhüllt hervortreten. Die bürokratische Verunstaltung kann ihn nur zeitweilig verhüllen, nicht aufheben. Diese Tatsache, die untrennbar verbunden ist mit der revolutionären Perspektive, mit dem Kurs auf die internationale proletarische Revolution, bringen wir mit unserer Formel zum Ausdruck.

Einige Schlussfolgerungen.

Wir haben gesehen, dass es zwischen unserer Position und der von "G.d.Str." keinen Ausgleich gibt. Ist diese Differenz ernst genug, um das Nebeneinanderbestehen zweier Organisationen, die beide behaupten, auf dem Boden der Vierten Internationale zu stehen, zu rechtfertigen?

Es handelt sich nicht nur um die eine Frage des Krieges der SU. Es handelt sich nicht nur um das Wesen der entarteten Bürokratie. Eine Differenz in diesen Fragen könnte eine Trennung schon rechtfertigen. Sie wird indes zum zwingenden Gebot, sobald sich die Differenz auf die grundlegenden Methoden des Herangehens an die Fragen der revolutionären Praxis erstreckt. Ausserdem darf man eines nicht vergessen: Diese Differenzen, an sich schon ernst genug, bilden nur ein Glied in der Kette der schlimmen Erfahrungen, die wir seit ihrer Entstehung mit "G.d.Str." gemacht. Es gibt einige Genossen bei "G.d.Str.", die nur zu sehr geneigt sind, die unvermeidliche politische Auseinandersetzung durch Sentimentalität zu ersetzen. Ihnen geben wir den Rat, sich die Tendenz unserer Beziehungen zu "G.d.Str." zu betrachten. Wenn die Differenzen mit ihnen heute, nach beinahe fünf Jahren, auch nur ein wenig kleiner sind als zu Beginn, dann hätten diese Genossen recht. Allein das Umgekehrte ist der Fall.

Ist es schon schlimm genug, den Ernst der Differenzen zu unterschätzen so zeigt sich das vollendete Nichtbegreifen für unsere heutigen Aufgaben vollends darin, die Wurzeln der Differenzen im Persönlichen zu suchen. Man gestatte uns einen Vergleich: Ein naiver Sozialdemokrat, der seine

Partei noch für eine sozialistische Partei hält, wird nicht begreifen können, warum der Kommunismus die Sozialdemokratie so wütend bekämpft. Die Wurzel dieses Streites in der persönlichen Konkurrenz der Führer vermutend, wird er, der politischen Auseinandersetzung bald ausweichend, einem weinerlichen Versöhnertum verfallen. Dasselbe war doch auch der Fall bei der Auseinandersetzung zwischen linker Opposition und Stalinismus. Wie oft wurde von naiven Kommunisten über jüde Spaltung gejammert, die die Kraft der Partei lähme. Den Streit zwischen Sozialdemokratie und Kommunismus verstanden sie ja sehr gut, hielten ihn für vollkommen berechtigt, hätten jeden für einen bekämpfenswerten Versöhnler gehalten, der ihn irgendwie gedämpft hätte. Allein die Auseinandersetzung im eigenen, kommunistischen Lager war ihrem Verständnis verschlossen; sie begriffen die "Feinheiten" einfach nicht, um die es ging, bezogen selbst eine versöhnlerische Position und versanken schliesslich, sich eine vage Sympathie für den Kommunismus bewahrend, in die Indifferenz. Indes ist klar, dass die Brechung des sozialdemokratischen Einflusses, die Eroberung der Massen für den Kommunismus, nur auf jenem Weg erfolgen könnte, den die linke Opposition gezeigt hat. Heute sieht das jeder ein, der noch Kommunist geblieben ist.

Unsere Auseinandersetzung mit "G.d.Str." liegt auf derselben Ebene. Nur handelt es sich heute um noch viel grössere "Feinheiten". Ging es etwa 1928 um die Eroberung der Massen, so geht es heute um die Schaffung der Führung. Diese ist ein viel feinerer Mechanismus als eine schon existierende Partei, reagiert auf irgendwelche Einflüsse viel leichter als eine fertige Partei. Um in der Partei klassenfremden Strömungen die Oberhand zu verschaffen, dazu bedarf es schon eines gehörigen Drucks der gegnerischen Kräfte. In dem Stadium, in dem wir uns heute befinden, sind wir gegenüber dem ideologischen Druck des Feindes sehr viel empfindlicher. War eine wenn auch kleine Partei noch verträgt, was in ihr Strömung bleibt, kann uns jetzt den politischen Tod bringen. Bildlich gesprochen: was ein ausgewachsener Organismus ohne Schaden verträgt, kann ihn als Zelle, in seiner Keimform zerstören.

"Wir haben die Methode von "G.d.Str." kennen gelernt; sie ist durch un durch doktrinär. Das Unvermögen, die tatsächlich vorhandenen Widersprüche dialektisch zu überwinden, dieses Jonglieren mit abstrakten Begriffen, denen jeder historische Inhalt genommen wird, diese Etikettiersucht, das ist eben Doktrinarismus. Doch Doktrinarismus bedeutet Konsernznationalismus des Denkens. Ist es so schwer zu erraten, von wo die Gefahr droht? Wir sagen: Wenn "G.d.Str." nicht schlußigst umlernen, wenn sie ihre Methode nicht rasch ändern, dann wird diese Methode "G.d.Str." von der proletarischen Revolution wegführen, oder aber "G.d.Str." werden, wenn grosse Ereignisse sie überraschen, wenn sie dem proletarischen Klasseninstinkt noch folgen können, zu Ergebnissen kommen, die in krassem Widerspruch zu ihrer Grundeinstellung stehen und deren Untauglichkeit zeigen werden.

"G.d.Str." haben und von der Untauglichkeit ihrer Methode in der für die revolutionäre Praxis heute wichtigsten Frage, in der Frage des Verhaltens zum Krieg des entarteten Arbeiterstaates überzeugt. Notwendig ist ein erbarmungsloser Kampf gegen jede Sentimentalität in dieser Frage. Es geht um mehr als darum, ob wir nicht vielleicht der einen oder anderen Person Unrecht tun. Wir haben darum die Mündliche Diskussion mit "G.d.Str." abgebrüchen.

Herbst 1942.